Hartmut Berghoff

Adel und Bürgertum in England 1770–1850

Ergebnisse der neueren Elitenforschung

„England is not yet a commercial country ... She might surely as well be called feudal England ... If in western civilised Europe there does exist a nation among whom ... the owners of the land are the true aristocracy, the aristocracy that is trusted as being best and fittest to rule, that nation is the English.“¹ Mit diesen Worten beschrieb der Schriftsteller Anthony Trollope 1858 die englische Gesellschaft seiner Zeit, sieben Jahre nachdem das Inselreich seine unangefochtene Position als „Werkstatt der Welt“ sinnfällig im Londoner Crystall Palace inszeniert hatte. Gleichwohl gerät im Verlauf des Romans die vermeintlich heile Welt gehörig aus den Fugen. Ein wegen seiner Trunksucht und eines Mordes schon zu Beginn der Handlung moralisch diskreditierter Steinmetz erwirbt als skrupelloser Eisenbahnbauunternehmer großen Reichtum. Daraufhin wird er nobilitiert und verdrängt den angestammten Großgrundbesitzer von dessen Land und der Spitze der lokalen Gesellschaft. Dieser hatte die Tochter eines Hochadeligen geheiratet, was aber nicht zu dem erhofften sozialen Aufstieg, sondern vielmehr zu einem unerwarteten sozialen Abstieg führte, da ihn der extravagante Geschmack seiner Frau in den finanziellen Ruin trieb, so daß er sich schließlich bei dem Parvenü verschulden mußte. Jedoch läßt Trollope „feudal England“ noch einmal obsiegen. Der Bösewicht trinkt sich zu Tode, und die Liebeshochzeit seiner erbberechtigten Nichte mit dem Sohn des alteingesessenen Landbesitzers stellt die ursprünglichen Verhältnisse zu guter Letzt wieder her.

Gänzlich ohne jeden Anflug romantischer Nostalgie entwarf Engels keine vier Monate nach Erscheinen dieses Romans in einem Brief an Marx ein völlig anderes Gesellschaftsbild. Für ihn war England die „bürgerlichste aller Nationen“, die „es schließlich dahin zu bringen scheint, eine bürgerliche Aristokratie und ein bürgerliches Proletariat neben der Bourgeoisie zu besitzen“². Für Marx stand gar die Ausrottung der „letz-

¹ *Anthony Trollope, Doctor Thorne* (London 1963, ¹1858) 11. Zu Trollope vgl. *Asa Briggs, Victorian People. A Reassessment of Persons and Themes 1851–67* (London 1954, Harmondsworth 1965) 95–123; *James R. Kincaid, The Novels of Anthony Trollope* (Oxford 1979), bes. 92–142; *Tony Bareham* (Hrsg.), *Trollope. The Barsetshire Novels* (London 1983); *Bill Overton, The Unofficial Trollope* (Brighton 1982), bes. 123–134. Biographisch *Richard Mullen, Anthony Trollope. A Victorian in his World* (London 1990) u. *N. John Hall, Trollope. A Biography* (Oxford 1991).

² *Karl Marx* u. *Friedrich Engels, Werke* (MEW, 39 Bde., 1956 ff.), Bd. 29 (Berlin 1963) 358.

ten arroganten Reste der Feudalgesellschaft“³ 1852 unmittelbar bevor. Beide Prognosen, die von Trollope erträumte und den radikalen Freihandelsagitatoren⁴ befürchtete intakte Fortexistenz des Ancien Régime sowie der von Marx und Engels apostrophierte Triumph des Bürgertums, markieren bis heute die Pole, zwischen denen sich auch die Interpretationsangebote der Historiker bewegen.

Zum einen existiert das Konzept eines politisch als Sieger aus der Industrialisierung hervorgegangenen Bürgertums⁵, wobei häufig die Vorstellung von der Verbürgerlichung des Adels in Form eines schleichenden Elitenwechsels zugrunde liegt. Dieser habe durch die kontinuierliche Inkorporation neuen Reichtums ein anderes Gesicht erhalten. Die länger etablierten Familien seien überwiegend als Verlierer der Entwicklung zu bezeichnen, da sie größtenteils die Distanz zum neuen, modernen England gewahrt hätten. Aus dieser Sicht fand also eine Art wirtschaftliche und soziale ‚Doppelrevolution‘ statt⁶. Die Gegenposition gewann in den letzten Jahren als Teil eines grundlegenden Paradigmenwechsels der englischen Historiographie große Publizität. Nachdem Wirtschaftshistoriker begonnen hatten, der ‚Industriellen Revolution‘ ihren ‚revolutionären Charakter‘ abzuspochen⁷, ließen Sozialhistoriker nicht lange auf sich warten, auch die gesellschaftlichen Kontinuitäten stärker herauszuarbeiten. Insbesondere die vielbeachteten, aber auch sehr umstrittenen Arbeiten von Rubinstein⁸ legen

³ Ebd., Bd. 8 (Berlin 1960) 342. Vgl. auch ebd., 342 ff. u. *Friedrich Engels*, Die Lage der Arbeitenden Klasse in England (München 1973, Stuttgart ²1892) 300.

⁴ 1863 äußerte Richard Cobden, der Sprecher des nordenglischen Industriebürgertums, die Befürchtung, daß „feudalism is every day more and more in the ascendant in political and social life“. Zit. nach *Perry Anderson*, The Figures of Descent, in: *New Left Review* 161 (1987) 24.

⁵ *Asa Briggs*, Middle Class Consciousness in English Politics, 1780–1846, in: *P&P* 9 (1956) 65–74; *Robert Q. Gray*, Bourgeois Hegemony in Victorian Britain, in: *Class, Hegemony and Party*, hrsg. v. *Jon Bloomfield* (London 1977) 76–83; *Harold Perkin*, The Origins of Modern English Society. 1780–1880 (London 1969) bes. 89, 98 f. u. 271–339 u. *Francis M. L. Thompson*, English Landed Society in the Nineteenth Century (London 1971) 269–291.

⁶ Vgl. ebd. 20 ff. u. *Perkin*, Origins, 61 f.

⁷ Den organischen und noch stark kontinuieritätswahrenden Charakter der ökonomischen Gesamtentwicklung Englands zwischen 1750 und 1850 betonten z. B. *Phyllis Deane*, The First Industrial Revolution (Cambridge 1965) 270–274; *David S. Landes*, The Unbound Prometheus. Technological Change and Industrial Development in Western Europe from 1750 to the Present (Cambridge 1969) 118; *Sidney Pollard*, Typology of Industrialization Processes in the Nineteenth Century (Chur 1990) 7–11 u. *Eric Pauson*, The Early Industrial Revolution. Britain in the Eighteenth Century (London 1979) 14.

⁸ *William D. Rubinstein*, Wealth, Elites and the Class Structure of Modern Britain, in: *P&P* 76 (1977) 99–126; ders., Men of Property: The Very Wealthy in Britain Since the Industrial Revolution (London 1981) u. ders., Elites and Wealthy in Modern British History (Sussex 1987). Zur Debatte über seinen Ansatz siehe *Simon Gunn*, The ‚Failure‘ of the Victorian Middle Class: a Critique, in: The Culture of Capital: Art, Power and the Nineteenth-century Middle Class, hrsg. v. *Janet Wolff* u. *John Seed* (Manchester 1988) 21–25; *Michael G. Daunt*, ‚Gentlemanly Capitalism‘ and British Industry, 1820–1914, in: *P&P* 122 (1989) 128–133; *William D. Rubinstein*, Debate: „Gentlemanly Capitalism“ and British Industry 1820–1914, in: *P&P* 133 (1991) 150–170; *Michael J. Daunt*, Reply, in: *P&P* 133 (1991) 170–87; *Francis M. L. Thompson*, Life after Death: How Successful Nineteenth-Century Businessmen Disposed of their Fortunes, in: *ECHR* 48 (1990) 42 ff.; *Barbara English*, Probate Valuation and the Death Duty Registers, in: Bulletin of the Institute of Historical Research 57 (1984) 80–91; *Hartmut Berghoff*, British Businessmen as

nahe, daß der Durchbruch der Industrialisierung keineswegs eine sozialgeschichtliche Zäsur für die Ober- und Mittelschichten markiert. Unterstützung erfährt er dabei durch die Forschungen des Ehepaars Stone, das das Verhältnis der alten zu den neuen Eliten wie folgt beurteilt: „Engels had got it the wrong way round; England was developing an aristocratic bourgeoisie, not a bourgeois aristocracy.“⁹ Ihren Ergebnissen zufolge blieb den Spitzen des Bürgertums die Aufnahme in den Adel weitgehend verwehrt. Dieser habe zudem durch die große Ausstrahlungskraft seiner Lebensformen und Werte das Bürgertum in seinen Bann gezogen und somit seine politische, soziale und kulturelle Hegemonie bis zum Ende des 19. Jahrhunderts sichern können. Diese These einer spezifischen Feudalisierung des englischen Bürgertums vertritt auch das vielgelesene Buch von Wiener, der in ihr die Hauptursache für den ökonomischen Niedergang Großbritanniens nach 1870 erblickt¹⁰.

Der schroffe Gegensatz dieser Positionen sowie die besondere Aufmerksamkeit, die dem Pionierland der industriellen Moderne entgegengebracht worden ist, sorgten für die Freisetzung beispiellos großer Forschungsenergien, so daß der Kenntnisstand der englischen Adelsgeschichtsschreibung international bislang unerreicht ist¹¹. Daher

Fortsetzung Fußnote von Seite 96

Wealth-Holders, 1870–1914: A Closer Look, in: *Business History* 33 (1991) 44–62; *William D. Rubinstein*, British Businessmen as Wealth-Holders, 1870–1914: A Response, in: *Business History* 34 (1992) 69–81; *Hartmut Berghoff*, A Reply to W. D. Rubinstein's Response, in: *Business History* 34 (1992) 82–85.

⁹ *Lawrence Stone* u. *Jeanne C. Fawtier Stone*, *An Open Elite? England 1540–1880* (Oxford 1984) 411.

¹⁰ *Martin J. Wiener*, *English Culture and the Decline of the Industrial Spirit, 1850–1980* (Cambridge 1981); Wiener ist mittlerweile auf heftige Kritik gestoßen. Vgl. die Gegenargumente bei *Daunton*, „Gentlemanly Capitalism“, 152–158; *Richard Trainor*, The Gentrification of Victorian and Edwardian Industrialists, in: *The First Modern Society: Essays in English History in Honour of Lawrence Stone*, hrsg. v. *A. L. Beier* u. a. (Cambridge 1990) 167–197; *Sidney Pollard*, Reflections on Entrepreneurship and Culture in European Societies, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 40, 5th Series (1990) 153–173; *Hartmut Berghoff*, Public Schools and the Decline of the British Economy 1870–1914, in: *P&P* 129 (1990) 148–167 u. *ders.*, *Englische Unternehmer 1870–1914. Eine Kollektivbiographie führender Wirtschaftsbürger in Birmingham, Bristol und Manchester* (Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte, Bd. 2, Göttingen 1991) 146–162, 239–262, 270–276 u. 289 ff.

¹¹ Einen ersten Zugang zur Geschichte des englischen Adels vom späten 17. Jahrhundert bis zur Nachkriegszeit bieten die hervorragenden Synthesen von *John V. Beckett*, *The Aristocracy in England 1660–1914* (Oxford 1986) u. *David Cannadine*, *The Decline and Fall of the British Aristocracy* (New Haven/London 1990). Dort auch Übersichten über die Literatur. Wichtige deutschsprachige Veröffentlichungen sind: *Kurt Kluxen*, *Der englische Adel im 18. Jahrhundert*, in: *Der Adel vor der Revolution. Zur sozialen und politischen Funktion des Adels im vorrevolutionären Europa*, hrsg. v. *Rudolf Vierhaus* (Göttingen 1971) 9–28; *Sidney Pollard*, *Soziale Ungleichheit und Klassenstrukturen in England: Mittel- und Oberklassen*, in: *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*, hrsg. v. *Hans-Ulrich Wehler* (Göttingen 1979) 33–52; *Hans-Christoph Schröder*, *Der englische Adel*, in: *Der Adel an der Schwelle des bürgerlichen Zeitalters*, hrsg. v. *Armgard v. Reden-Dohna* u. *Ralph Melville* (Stuttgart 1988) 21–88. Zur Gentry grundlegend *Thompson*, *English Landed Society* u. *Gordon Edmund Mingay*, *The Gentry. The Rise and Fall of a Rural Class* (London 1976). Zum Adel in anderen europäischen Ländern vgl. *David Spring* (Hrsg.), *European Landed Elites in the Nineteenth Century* (Baltimore 1977); *Albert Goodwin* (Hrsg.), *The European Nobility in the Eighteenth Century. Studies of the Nobilities of the Major*

lassen sich im folgenden sehr verschiedene Aspekte des Verhältnisses der etablierten Landbesitzenden zu den neuen, durch die Industrialisierung entstandenen Eliten behandeln. Nach einer Erläuterung der Ausgangssituation um circa 1770 werden der materielle Status, der Landbesitz sowie die familialen und sozialen Berührungspunkte beider Gruppen beleuchtet. Außerdem ist zu fragen, welche Chancen das Bürgertum besaß, in die Aristokratie aufzusteigen, in welchem Ausmaß umgekehrt der traditionelle Landadel in nichtagrарische Tätigkeitsfelder eindrang und inwiefern sich die politische Machtverteilung verändert hat.

1. Der Adel am Vorabend der Industrialisierung

Um 1770 befand sich die Aristokratie im Zenit ihrer Machtentfaltung. Dies war die Folge einer Reihe historischer Sonderbedingungen¹², die den englischen vom kontinentaleuropäischen Adel deutlich abhoben: Als erstes ist auf seine *relativ geringe Quantität* hinzuweisen. Der eigentliche Hochadel bestand lediglich aus den wenigen, das Oberhaus konstituierenden Peers, deren vererbbarer Titel Duke, Marquess, Earl, Viscount und Baron lauteten. 1700 betrug ihre Zahl in England 173, die sich bis 1760 nur unwesentlich bis auf 181 erhöhte. Unterhalb dieser „Nobilitas Major“ befand sich die auch als Gentry bezeichnete „Nobilitas Minor“, die sich aus den Trägern des ebenfalls vererbbaren Titels Baronet und des mit dem Tod erlöschenden Prädikates Knight sowie dem gesamten titellosen Großgrundbesitz zusammensetzte. 1760 gab es 638 Barons und 70 Knights, während der weitaus größeren dritten Gruppe völlig im dunkeln liegt¹³. Als wirksamer Schutz gegen die unkontrollierte Aufblähung der eigenen Reihen bewährte sich im Erbadel die strikte Einhaltung der Primogenitur, derzufolge der Titel nur auf den ältesten Sohn übertragen wurde, und in der Gentry die begrenzte Zahl von Landgütern statusverleihender Größe. Die nachgeborenen Söhne des Erbadels sanken aber keineswegs zu einer obsoleten Rentiersklasse herab, sondern reihten sich nahtlos in die politischen, staatlichen, freiberuflichen und weniger häufig auch in die kommerziellen Funktionseliten Englands ein.

Fortsetzung Fußnote von Seite 97

European States in the Prereform Era (London ²1967); Armgard v. Reden-Dobna u. Ralph Melville (Hrsg.), Der Adel an der Schwelle des bürgerlichen Zeitalters 1780–1860 (Stuttgart 1988); Les noblesses européennes au XIXe siècle, hrsg. v. Università di Milano u. École Française de Rome (Mailand 1988) u. Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Europäischer Adel, 1750–1950 (Göttingen 1990).

¹² Die folgenden Ausführungen basieren vor allem auf Stone, *Elite*, 407–424; Beckett, *Aristocracy*, bes. 2–26; H. J. Habakkuk, England, in: Goodwin, *European Nobility*, 1–21 u. Schröder, *Adel*, 28–57.

¹³ Alle Schätzungen sind rein spekulativ und weisen eine enorme Bandbreite auf. Der Statistiker Patrik Colquhoun bezifferte 1806 diese Gruppe zusammen mit den von Renten lebenden „ladies“ auf 26 000; eine Angabe, die vermutlich weit zu niedrig liegt. Vgl. zu diesen methodischen Problemen Beckett, *Aristocracy*, 33–40. Die anderen, dagegen absolut zuverlässigen Zahlen ebd., 41 u. 487.

Allein schon aus diesem Grund erklärt sich das *Fehlen undurchlässiger Grenzmarkierungen* zwischen Adel und Bürgertum. So gab es auch keinen eng definierten Katalog von unstandesgemäßen Tätigkeiten, die zu einem förmlichen Ausschluss aus dem Adel hätten führen können. Des weiteren absorbierte der Adel permanent einen kleinen Teil der bürgerlichen Oberschicht, wobei das Ausmaß der aufsteigenden Nobilität lange überschätzt wurde und deutlich unter dem der Abstiegsbewegung nichterbberechtigter Söhne des Hochadels lag. Neben der Primogenitur stellte das vom Hochadel selbst kontrollierte *Erbrecht* ein weiteres überaus effektives Instrument der Exklusivitäts- und Kontinuitätssicherung dar. Ähnlich wie der Fideikommiß schränkte das in England geltende *strict family settlement* die Verfügungsgewalt des jeweiligen Familienoberhauptes über den Großteil des Besitzes ein, so daß Zersplitterung, Verkauf oder Überschuldung in der Regel unterblieben. Im Unterschied zum deutschen Recht konnten Einzelheiten des „settlement“ zwischen dem künftigen Erblasser und dessen ältestem Sohn ausgehandelt und ohne Zustimmung von Staat und Krone festgelegt werden. Somit gewährleistete es einerseits die, abgesehen von moderaten Abfindungen nichterbberechtigter Kinder, vollständige Übergabe des intakten Familienbesitzes vom Vater auf den erstgeborenen Sohn, andererseits aber verhinderte es eine Erstarung und ermöglichte eine flexible Anpassung an veränderte Zeitumstände¹⁴.

Dies führt uns zum *enormen Reichtum* der englischen Aristokratie, der wiederum eng verknüpft war mit der beispiellos *frühen Durchsetzung des Agrarkapitalismus*. Schlossen Erbrecht und Primogenitur die Verarmung des Hochadels praktisch aus, so sorgten in der Gentry ihre nicht ständisch definierten und daher am unteren Rand extrem fließenden Grenzen für denselben Effekt. Verlor ein Angehöriger der Gentry seinen Landbesitz, so fiel er automatisch aus dieser heraus. Dies geschah aber nur sehr selten, da sich die Umwandlung von Feudallasten in Pachtzahlungen sowie die Arrondierung der Großbetriebe durch die Einhegung ehemaligen Gemeindelandes im fortgeschrittenen Stadium befanden. Somit hatte sich eine Agrarstruktur mit wenigen Großgrundbesitzern, einer geldwirtschaftlich-rational arbeitenden Pächterschaft und einer großen besitzlosen Landarbeiterschaft herausgebildet, die eine Modernisierung der Produktionsweise außerordentlich begünstigte. Die dadurch ermöglichte Effizienz bildete zusammen mit der permanenten Nachfragesteigerung infolge der Bevölkerungsexplosion des 18. Jahrhunderts das Fundament für die besonders nach 1750 ständig steigende, hohe Profitabilität des Agrarsektors¹⁵.

Der Reichtum des Adels ermöglichte ihm eine *eigentumsbezogene Legitimation* seiner gesellschaftlichen und politischen Vorrangstellung. Während verarmte Adelsformationen ihren Status durch die Betonung immaterieller und häufig auch imaginärer Güter wie Ehre, die Farbe des Blutes oder die Länge des Stammbaumes rechtfertigen

¹⁴ Vgl. ebd., 58–65 u. *David Spring*, Landed Elites Compared, in: *ders.*, Elites, 6–10.

¹⁵ Vgl. ebd. 12; *Max Weber*, Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie (Köln 1964) 98; *Wolfgang J. Mommsen*, Großbritannien vom Ancien Régime zur bürgerlichen Industriegesellschaft 1770–1867, in: Handbuch der Europäischen Geschichte, Bd. 5, hrsg. v. *Theodor Schieder* (Stuttgart 1981) 329 ff. u. *Schröder*, Adel, 54–58. Ausführlicher *Peter Mathias*, The First Industrial Nation. An Economic History of Britain. 1700–1914 (London ²1983) 47–72; *Deane*, Revolution, 36–50.

mußten, spielten diese Kriterien ebenso wie militärische Verdienste in England nur eine untergeordnete Rolle. Der englische Adel unterschied sich von anderen sozialen Gruppen primär durch seine ebenso unübersehbaren wie unanfechtbaren Eigentumsrechte an großen Landflächen. Auch für seine Binnenstruktur gaben Hektarzahl und Ertrag des Grundbesitzes den entscheidenden Ausschlag¹⁶. Somit verfügte er mit der Rechtskategorie des Eigentums über eine Legitimationsbasis, die er formal mit dem Bürgertum teilte.

Hierin lag die Hauptursache für die bis zur Unkenntlichkeit verschwommene Grenze zwischen Gentry und den Spitzen des Bürgertums. Letztere konnten sich jederzeit quasi ‚selber adeln‘, indem sie nichtagrarischen Reichtum in Landbesitz umwandelten. Die insgesamt *geringe juristische Formalisierung des Adelsstatus* fand aber nicht nur in den unkomplizierten Aufnahme- und Abstiegsmodalitäten ihren Ausdruck, sondern ganz entscheidend auch in der abgesehen vom Jagdrecht vergleichsweise *geringen Zahl seiner Privilegien*. Rechtlich gesehen waren Angehörige der Gentry „commoners“. Nur die Peers besaßen einen klaren Sonderstatus, der aber auch sie nicht von der Steuerpflicht entband. Durch den Verzicht auf verkrustungsanfällige Vorrechte wirkte der Adel seiner gesellschaftlichen Isolierung entgegen und schaltete von vornherein eine Konfliktlinie aus, die ihn in anderen Ländern höchst anfällig für bürgerliche Kritik machte¹⁷.

Die „Glorious Revolution“ von 1688 hatte dem Adel eine relativ große *Unabhängigkeit von der Krone* gesichert, die er äußerst effizient in *politische Macht* ummünzte. Oberhaus, Kabinett und die Gerichtshöfe wurden von den Peers dominiert, das Unterhaus von deren nachgeborenen Söhnen und vor allem der Gentry. Beide Gruppen zogen gleichermaßen ihren Nutzen aus dem als wichtigsten Integrationsfaktor des englischen Staatswesens fungierenden, umfassend angelegten Patronage- und Bestechungssystem der sogenannten „old corruption“. Auch kontrollierten sie gemeinsam Armee, Flotte, Staats-, Kirchen-, Lokal- und Kolonialverwaltung sowie die Judikative. „By 1760 English government was in the hands of an aristocratic oligarchy.“¹⁸ Andererseits hatte der *Dezentralismus* des englischen Staates 1688 eine entscheidende Stärkung erfahren¹⁹, was sich einzig und allein zugunsten der lokalen Landmagnaten auswirkte. Des weiteren entstand keine Bürokratie mit einem ausreichenden Eigengewicht, um der Aristokratie als Konkurrent gegenüberzutreten. Zudem war der Adel nicht höfisch eingebunden, sondern stand auf eigenen Füßen und befand sich in seiner Spitze quasi permanent auf Wanderschaft, da er im festen jahreszeitlichen Wechsel entweder auf dem „country seat“, im Londoner „town house“ oder im Kurort Bath wohnte. Insgesamt bot die englische Aristokratie ihren Kritikern um 1770 nur geringe Angriffsflächen, denn ihrer politischen und ökonomischen Stärke stand ein hohes

¹⁶ Vgl. Schröder, Adel, 31 ff.

¹⁷ Vgl. Habakkuk, England, 1 f. u. 20; Mingay, Gentry, 195 u. Schröder, Adel, 43–46.

¹⁸ Beckett, Aristocracy, 434. Vgl. auch ebd., 403–433; Christopher Hill, Reformation to Industrial Revolution (Harmondsworth 1969) 213–224.

¹⁹ Hans-Christoph Schröder, Die neuere englische Geschichte im Lichte einiger Modernisierungstheoreme, in: Studien zum Beginn der modernen Welt, hrsg. v. Reinhart Koselleck (Stuttgart 1977) 46–56.

Maß an Flexibilität, Anpassungsfähigkeit und Modernität gegenüber. Inwieweit diese Gleichung auch noch im industrialisierten England aufging, wird im folgenden zu klären sein.

2. Adeliger und bürgerlicher Reichtum in der „Werkstatt der Welt“

Mit dem „probate calendars“ verfügt der Historiker über eine ergiebige Quelle zur Verteilung britischer Spitzenvermögen. Seit 1809 wurden alle Erbschaften, deren Volumina einen bestimmten Betrag überstiegen, behördlicherseits taxiert und mit einer summarischen Wertangabe sowie einigen biographischen Informationen über den Erblasser in dieses öffentlich zugängliche, nationale Verzeichnis eingetragen²⁰. Von wenigen Ausnahmen abgesehen blieben allerdings vor 1898 Liegenschaften aus dem Verfahren ausgeklammert. Daher besitzen die auf Rubinsteins langjähriger und systematischer Auswertung der „probates“ basierenden oberen sieben Zeilen nachstehender Tabelle²¹ für unsere Zwecke einen nur eingeschränkten Aussagewert. Hier läßt sich zwar die berufliche Verteilung der höchsten nichtagrarischen Vermögen ablesen, nicht aber deren Verhältnis zu denen des Großgrundbesitzers, da die „probates“ nur dessen in mobile Wertgegenstände umgewandeltes Eigentum verzeichnen.

Die systematische Aussparung der Hauptvermögenskategorie des Adels kompensiert Rubinstein durch eine Hochrechnung, die vom Verzeichnis aller Großgrundbesitzer, den Angaben über deren jährliche Pachteinahmen, der niedrig angesetzten durchschnittlichen Dauer des Empfanges dieser Einkünfte sowie der ebenfalls vorsichtig kalkulierten Zahl auftretender Erbfälle ausgeht und an deren Ende eine fundierte Schätzung der von den „probates“ nicht erfaßten agrarischen Spitzenvermögen steht²². Obwohl dieses Verfahren für die Behandlung von Einzelfällen zu ungenau ist, läßt es doch generelle Tendaussagen für größere Untersuchungsgesamtheiten zu. So ergibt sich für die Zeit von 1809 bis 1858 die in der unteren Zeile der Tabelle eingetragene Gesamtzahl von 517 ‚fehlenden‘ Großnachlässen aus dem Landbesitz. Unter Einschuß der schon von den „probates“ berücksichtigten Fälle stehen damit insgesamt 532 agrarische 64 nichtagrarischen Spitzenvermögen gegenüber. Selbst wenn man für den ersten Wert eine Fehlerquote von bis zu 20% für möglich hielte, änderte dies nichts an dem allgemeinen Ergebnis, daß der Reichtum des Großgrundbesitzes denjenigen der Unternehmerschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts völlig in den Schatten stellte und es anderen Teilen des Bürgertums praktisch überhaupt nicht gelang, vergleichbaren Wohlstand zu erlangen. Die Industrialisierung hatte also die vor-

²⁰ Bis 1858 fiel dies in die Zuständigkeit kirchlicher Stellen. Seitdem existiert das staatliche „Principal Probate Registry“. Bewertungsgrundlagen und Form der Einträge wurden mehrfach geändert. Vgl. dazu Rubinstein, *Men of Property*, 12–16. Zu Gefahren und Einschränkungen der „probates“ vgl. die in Anm. 8 angegebene Literatur.

²¹ Errechnet nach Rubinstein, *Men of Property*, 60 u. 67. Die „probates“ verzeichnen Bruttobeträge, d.h. Schulden und Beerdigungskosten sind noch nicht abgezogen. £ 500 000 entsprachen 1865 ca. 3,14 Mio. Taler preußische Kurant.

²² Einzelheiten ebd., 60 u. 111 f.

moderne Vermögensstruktur noch keineswegs aus den Angeln gehoben. So lautet auch Rubinstains pointierte Zusammenfassung seiner Ergebnisse: „An observer entering a room full of Britain's 200 wealthiest men in 1825 might be forgiven for thinking that the Industrial Revolution had not occurred.“²³

Tabelle: Aufteilung britischer Spitzenvermögen über £ 500 000 nach Berufsgruppen.

	1809–19	1820–39	1840–59	1860–79	1880–99
Industrie	1	7	13	47	118
Handel/Finanz/Transport	3	16	17	71	94
Verleger	0	1	0	2	4
Professions	0	3	2	5	4
Sonstige	0	1	0	0	3
Summe					
nichtagrarischer Vermögen	4	28	32	125	223
Landbesitz ¹⁾	3	5	7	17	24
Fehlender Landbesitz ²⁾ (Hochrechnung Rubinstein)		517 ³⁾		263 ⁴⁾	150

¹⁾ In „probates“ erfaßte Vermögen

²⁾ Nicht in „probates“ erfaßte Vermögen

³⁾ 1809–58

⁴⁾ 1858–79

Trotz einer wesentlichen Verkleinerung des Abstandes behielten mit mehr als doppelt so vielen Nennungen agrarische Nachlässe selbst noch in den Jahren 1860 bis 1879 eindeutig die Oberhand. Erst in den letzten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kam es zu einem Positionswechsel. Zum ersten Mal übertraf nun die Zahl der nichtagrarischen Großerbschaften diejenigen der Landbesitzer. Für deren erstaunlich lange materielle Vorrangstellung sehe ich in der Hauptsache vier Gründe: Erstens profitierten sie seit 1750 von einem lang anhaltenden, nur zwischen 1815 und den 1830er Jahren kurzfristig unterbrochenen Boom der Landwirtschaft, der erst Mitte der 1870er Jahre, dafür aber auch auf Dauer, endete. Trotz fallender Beschäftigungsanteile des Agrarsektors (1801: 36%, 1851: 22%) erreichte die absolute Zahl der dort arbeitenden Personen ihren Höhepunkt erst 1861. Die Pachteinahmen stiegen besonders stark zwischen 1750 und 1800, während der Napoleonischen Kriege und der Phase des „Victorian high farming“ von ca. 1850 bis 1875. Danach fielen sie bis 1900 um ca. 30%, was sich schon in dem aus der Tabelle ersichtlichen absoluten Rückgang agrarischer Spitzenvermögen niederschlug²⁴. Zweitens darf man das Ausmaß der Industria-

²³ Ebd., 61. Dieses Ergebnis hat kürzlich für die Zeitspanne 1809–39 durch eine wesentlich erweiterte Untersuchung aller über £ 100 000 taxierten Nachlässe eine Bestätigung erfahren. Ich danke *Bill Rubinstein* für die Überlassung des Manuskriptes des inzwischen unter dem Titel „The Structure of Wealth-holding in Britain, 1809–39: a Preliminary Anatomy“, in: *Historical Research* 65 (1992) 74–89 erschienenen Aufsatzes.

²⁴ Als Überblick mit Bezügen zu einer Vielzahl von Untersuchungen einzelner Großgrundbesit-

lisierung um 1850 sowie das volkswirtschaftliche Gewicht ihrer Führungssektoren nicht überschätzen²⁵. Drittens war der Adel einer ihrer größten Nutznießer. Viertens ist die Entstehung großer Vermögen zumeist ein sehr langwieriger Prozeß, der jedoch abgesehen von Einzelfallstudien bislang noch nicht systematisch untersucht wurde²⁶. Für die englische Unternehmerschaft der Jahre 1870 bis 1914 konnte aber nachgewiesen werden, daß sich die Akkumulation von Riesenvermögen in der dritten und späteren Generationen konzentrierte, während Gründer und deren Söhne wegen hoher Anfangs- und Ausbauinvestitionen sowie teurer Experimente und höherer Risiken dazu in der Regel noch nicht in der Lage waren²⁷. Dieses machte sich insbesondere in der Industrie bemerkbar, deren Anteil an den britischen Spitzenvermögen bis 1879 deutlich unter dem des kommerziellen Sektors lag²⁸.

3. Adelige und Bürger als Landbesitzer

Inwieweit erklärt sich die relativ ungünstige materielle Position des Bürgertums durch eventuelle Ausgaben für größere Landkäufe, und in welchem Ausmaß erfuhr der Großgrundbesitz Zugänge aus dem gehobenen Bürgertum? Diese Fragen stehen im Zentrum einer vielbeachteten und maßgeblich von zwei Historikerehepaaren getragenen Kontroverse. Die 1984 von Lawrence und Jeanne C. Fawtier Stone vorgelegte Langzeitstudie der gesamten Großgrundbesitzerschaft dreier Grafschaften zwischen 1540 und 1860 stellte die bis dahin weitgehend akzeptierte Vorstellung eines für Reichtum jeder Art offenen Landbesitzes in Frage. Mit der Ausnahme von Hertfordshire, das aufgrund seiner Nähe zu London überproportional viele extrem reiche Unternehmer anzog, fanden die Stones nur sehr wenige Geschäftsleute, die Großgrundbesitzer geworden waren. Lediglich 7,9% der nach 1750 geborenen Agrarier kamen aus der Wirtschaft, wobei dieser Wert ohne Hertfordshire sogar nur 3,1% betrug. Im gesamten Zeitraum von 340 Jahren stellten Unternehmer 6,9% der Großgrundbe-

Fortsetzung Fußnote von Seite 102

zer vgl. *Beckett*, *Aristocracy*, 194–205. Vgl. auch *Mathias*, *Nation*, 308–319 u. *Francois Crouzet*, *The Victorian Economy* (London 1982) 67 u. 147–184.

²⁵ Vgl. *Thompson*, *Town*, 9f.; *Rubinstein*, *Men of Property*, 247; *Gottfried Niedhart*, *Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert* (München 1987) 35f.; *Mommsen*, *Großbritannien*, 326–337 und die in Anm. 7 angegebene Literatur.

²⁶ Solche Studien sind auch in Deutschland möglich und dringend notwendig. Vgl. die polemische Beurteilung des britischen Forschungsstandes bei *Richard Pahl*, *New Rich, Old Rich, Stinking Rich?*, in: *Social History* 15 (1990) 238f.

²⁷ Vgl. *Berghoff*, *Businessmen*, 233.

²⁸ *Rubinstein*, *Wealth*, 111–117 vertritt die These einer generellen Dominanz kommerzieller Vermögen im gesamten 19. Jahrhundert. Wie seine eigenen Zahlen in Tabelle 1 zeigen, entfielen 1880–99 aber 55,7% der wirtschaftsbürgerlichen Spitzenvermögen auf Industrielle. Ausschlaggebend für seine überzogene Schlußfolgerung ist u. a. das benutzte Kategorisierungsschema, das die sehr profitable fabrikmäßige Nahrungs- und Genußmittelproduktion aus dem Industriesektor ausschließt. Vgl. dazu *Berghoff*, *Unternehmer*, 265–270 u. *ders.*, *Businessmen*, 226–231.

sitzer aller drei Grafschaften²⁹. Aus diesen Resultaten schließen die Stones, daß „the idea that the fundamental cause of English political stability has been the perennial openness of its landed elite to penetration by large numbers of newly enriched bourgeoisie is clearly no more than a hoary myth, which should now be laid reverently to rest. The traditional concept of an open elite ... is dead.“³⁰

Diese Ergebnisse liegen konform zu der Untersuchung Rubinsteins, der den Entstehungszeitpunkt der Vermögen aller Familien analysiert hat, die 1883 mehr als 5000 acres (2025 ha) besaßen. So hatten deutlich weniger als 10% von ihnen ihr Vermögen nach 1780 erworben, während die überwiegende Mehrzahl älteren Ursprungs war. Darüber hinaus stellte Rubinstein, ebenso wie die Stones im 19. Jahrhundert, einen Rückgang der Zahl der Neuagrariere fest, so daß sie die Aristokratie als eine „increasingly isolated caste“ und eine „largely self-demarcated group“ beschreiben³¹. Eine ältere Studie des Landbesitzes in East Yorkshire bestätigt ebenfalls das Ergebnis einer äußerst geringen Fluktuation der großen Besitzungen. Das Eindringen einer beträchtlichen Zahl von Unternehmern in den Großgrundbesitz war ihrzufolge schon deshalb ausgeschlossen, da einfach nicht genügend Flächen zum Kauf angeboten wurden. Die meisten alten Familien widerstanden nämlich aus Gründen der Status- und Kontinuitätssicherung der Versuchung, ihre Güter zu veräußern und den Erlös lukrativer und ohne die vielfältigen Verpflichtungen des Großgrundbesitzes zu investieren³². Fehlte ein männlicher Nachfahre, griffen sie sogar zuweilen als Zwischenlösung auf einen weiblichen Erben zurück.

Gegen diese Einschätzung brachten David und Eileen Spring vor allem vier Einwände vor: Erstens habe Rubinstein mit 5000 acres ein viel zu hohes Ausschlußkriterium gewählt, da schon 1000 acres (405 ha) für die Zugehörigkeit zur Gentry ausreichten. Mit den Besitzern von 1000 bis 5000 acres habe er genau diejenige Kategorie außer acht gelassen, in der die höchste Wahrscheinlichkeit bestand, auf soziale Aufsteiger zu treffen. Zweitens führen die Springs das meines Erachtens wenig überzeugende Argument an, daß man die Prozentangaben nicht von der Basis aller Landbesitzer ableiten dürfe, sondern nur von derjenigen aller Neuzugänge, d.h. Käufer. So

²⁹ Alle Angaben wurden errechnet nach *Stone, Elite*, Anhang, Tab. 7.1 u. 6.2. Für eine Zusammenfassung der Ergebnisse vgl. ebd., 402–426.

³⁰ Ebd., 403. Angehörigen der „professions“ war der Großgrundbesitz aber deutlich weniger verschlossen. So gehörten 18,3% aller nach 1750 geborenen Agrarier ursprünglich dieser Gruppe an. Allerdings dürfte es sich hier aber mehrheitlich nicht um soziale Aufsteiger, sondern vor allem um nachgeborene Söhne von Großgrundbesitzern gehandelt haben.

³¹ Ebd., 220f. u. *William D. Rubinstein*, *New Men of Wealth and the Purchase of Land in 19th-century Britain*, in: P&P 92 (1981) 136 ff. u. 147. Kritisch dazu *Francis M. L. Thompson*, *Life after Death: How Successful Nineteenth-Century Businessmen Disposed of their Fortunes*, in: EcHR 43 (1990) 40–61. Vgl. auch die Gegenargumentation von *William D. Rubinstein*, *Cutting Up Rich: A reply to F. M. L. Thompson*, in: EcHR 45 (1992) 350–361 u. die erneute Replik von *Francis M. L. Thompson*, *Stiching it together again*, in: EcHR 45 (1992) 362–375.

³² Vgl. *John T. Ward*, *East Yorkshire Landed Estates in the Nineteenth Century* (York 1967) bes. 68 u. *Barbara English*, *The Great Landowners of East Yorkshire 1530–1910* (Hemel Hempstead 1990) 26–32. Sehr geringe Zahlen landbesitzender Unternehmer geben ebenfalls an: *Phillada Ballard*, *A Commercial and Industrial Elite: A Study of Birmingham's Upper Middle Class, 1780–1914* (Diss. Reading 1983) 611–615 u. *Berghoff*, *Unternehmer*, 270–276.

gerechnet erzielten Unternehmer zwischen 1540 und 1880 eine Quote von 32,7%. Zudem sei der von den Stones erhobene Anteil der Käufer an allen Besitzern von im Schnitt 21% alles andere als gering. Drittens werfen die Springs den Stones vor, eine beträchtliche Zahl von Landbesitzern nicht erfaßt zu haben. Daher müßten die Prozentwerte bürgerlicher Neuagrariere generell etwas höher als angegeben liegen. Viertens halten sie die Schlußfolgerung einer kastenartigen Abschließung des Landadels für verfehlt, da es nicht an ihm lag, daß sich die Spitzen der Unternehmerschaft mehrheitlich und aus freien Stücken gegen den Erwerb großer Landflächen entschieden. Ihrer Ansicht nach war der englische Großgrundbesitz besonders in seinen unteren Kategorien gegenüber dem Bürgertum prinzipiell offen, obwohl diese Offenheit nur sehr begrenzt genutzt wurde, was aber nicht mit einer bewußten Abschließungsstrategie des Adels verwechselt werden dürfe³³.

Obwohl mit der Ausnahme des zweiten Einwandes die Springschen Argumente durchaus stichhaltig sind, ändert ihre verdienstvolle methodische und begriffliche Präzisierung der Debatte am Tatbestand recht wenig. Die Aufstiegsbewegung aus dem Bürgertum in den Großgrundbesitz besaß ein wesentlich geringeres Ausmaß als lange Zeit angenommen, wenngleich sie doch nicht ganz so klein war, wie es die Stones und Rubinstein behaupten. Zudem spielte sie sich vor allem in den unteren Regionen des Großgrundbesitzes ab und drang nur äußerst selten in die vorderste Phalanx des agrarischen Magnatentums ein. Hier blieb die Fluktuation minimal und die Konzentration des Besitzes im internationalen Maßstab einzigartig hoch. 1874–76 besaßen 7000 Personen circa 80% des Territoriums des Vereinigten Königreichs. In England und Wales gehörten 400 Peers 17,4% der Landfläche, 1288 „commoners“ mit mehr als 3000 acres 25,8% und 2529 „commoners“ mit 1000 bis 3000 acres 13,1%. Insgesamt teilten sich also 4217 Personen 56,3% der Flächen³⁴.

F. M. L. Thompson gibt für die relativ hohe Stabilität und Geschlossenheit des Landbesitzes drei Hauptgründe an: Erstens überstieg der exorbitant hohe Preis großer Landflächen die finanziellen Möglichkeiten der meisten Geschäftsleute, deren Kapital in ihren Firmen, insbesondere wenn es sich dabei um Industrieunternehmen handelte, gebunden war, also gar nicht für geschäftsfremde Ausgaben dieser Größenordnung zur Verfügung stand. Zweitens wurden, wie schon angesprochen, große Flächen nur selten zum Kauf angeboten. Drittens bestand auf seiten der Unternehmer ein nur geringes und zudem noch nachlassendes Interesse an ihnen. Für sie war es in ihrem letzten Lebensdrittel relativ unattraktiv, quasi einen neuen Beruf als Großagrariere mit allen dazugehörigen Pflichten zu ergreifen und durch den notwendigen Kapitalabfluß die Kontinuität ihres eigenen Lebenswerks zu gefährden. Wollte man sich an seinem Le-

³³ Vgl. David u. Eileen Spring, *The English Landed Elite 1540–1880: A Review*, in: *Albion* 17 (1985) 149–180; dies., *The English Landed Elite: A Rejoinder*, in: *Albion* 17 (1985) 393–396 u. dies., *Social Mobility and the English Landed Elite*, in: *Canadian Journal of History* 21 (1986) 333–351.

³⁴ Vgl. Spring, *Landed Elites*, 2f. u. 6; Cannadine, *Decline*, 8–20; Beckett, *Aristocracy*, 50 u. Kenneth Barkin, *Germany and England: Economic Inequality*, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 16 (1987) 204. London sowie Straßen, Flüsse und Brachflächen sind in dieser Auswertung nicht enthalten. „Public bodies“, d. h. Staat, Kirche, Gemeinden u. Bildungsinstitutionen besaßen zusammen nur 4,4%.

bensabend oder in seiner Freizeit an Versatzstücken adeliger Lebensformen erfreuen, so reichten dazu schon kleinere Flächen unterhalb von 1000 acres aus³⁵.

4. Das Konnubium

Wie häufig das Fehlen großer Landgüter durch familiäre Verbindungen mit der Aristokratie kompensiert werden konnte, hat David Thomas mit Hilfe der Analyse des sozialen und beruflichen Status von 3038 Schwiegervätern britischer Hochadeliger und deren Söhne untersucht. Dabei beschränkte er sich auf zwischen 1700 und 1899 geborene Personen, deren Familien bereits vor 1800 erstmals nobilitiert worden waren³⁶. Die Quote der Peers, die Töchter anderer Hochadeliger heirateten, lag in den Geburtskohorten zwischen 1740 und 1839 relativ konstant um 40%, bevor sie in den Jahrgängen 1840 bis 1859 auf 36,1% und 20 Jahre später sogar auf 26,7% fiel³⁷. Bei den nachgeborenen Söhnen lag dieser Wert um 20%, bevor er, allerdings nur sehr geringfügig, zurückging. Angesichts der niedrigen absoluten Zahl hochadeliger Familien handelt es sich in beiden Fällen um eine extrem hohe Endogenität der Heiratskreise. Beim exogenen Konnubium der Peers und aller ihrer Söhne der Kohorte 1740–59 gehörten 10,2% der Schwiegerväter den unteren Adelsrängen an, d.h., sie waren Barons oder Knights. Diese Quote stieg von 1820–39 auf 18,8% und fiel danach auf den Ausgangswert zurück. Trotzdem vergrößerte sich der Anteil titelloser britischer Schwiegerväter nicht, denn dieser Rückgang wurde durch eine steigende Zahl von Ehen mit ausländischen Frauen (1840–59: 14,4%) mehr als ausgeglichen.

Betrachtet man nur die titellosen britischen Schwiegerväter, deren Anteil innerhalb von 120 Jahren von 60,6% (1740–59) auf 52,8% (1860–79) schrumpfte, so kristallisierte sich der Großgrundbesitz als der mit großem Abstand vor allen anderen Berufsgruppen führende Spitzenreiter heraus. In der Kohorte 1740–59 stellte er 53,7% dieser Schwiegerväter, die Streitkräfte 9,7%, Unternehmer 9,0%, Mediziner, Rechtsanwälte, Wissenschaftler und Kulturschaffende zusammen 5,9% sowie die Kirche 3,7%. Dazu kamen diverse kleinere Gruppen und eine große Zahl unbekannter Fälle. Die Entwicklung der nächsten 100 Jahre bewirkte einen langsamen, aber stetigen Bedeutungsrückgang des Landbesitzes, auf den in den Jahrgängen 1840–59 aber immer noch 40,3% entfielen, sowie einen starken Zuwachs der Streitkräfte (18,8%) und der Kirche (13,3%). Ehen mit Untermertöchtern wurden deutlich seltener (5,0%), während die Quote der Verbindungen mit „professionals“ (6,9%) praktisch stagnierte.

Insgesamt fand also keine Öffnung des Hochadels zum gewerblichen oder freibe-

³⁵ Vgl. *Francis M. L. Thompson*, *The Landed Aristocracy and Business Elites in Victorian Britain*, in: *Les noblesses européennes au XIXe siècle*, hrsg. v. *Università di Milano* u. *École Française de Rome* (Mailand 1988) 272 ff.

³⁶ Die folgenden Ausführungen basieren auf *David Thomas*, *The Social Origins of Marriage Partners of the British Peerage in the 18th and 19th Centuries*, in: *Population Studies* 26 (1972) 99–111. Vgl. auch *Beckett*, *Aristocracy*, 103–108.

³⁷ Der arithmetische Durchschnitt des Heiratsalters oszillierte um 30, der Median um 28. Vgl. *Thomas*, *Origins*, 100.

rufflichen Bürgertum statt, sondern eher das genaue Gegenteil. Trotz der täuschend hohen Anteile titelloser Schwiegerväter stammte die große Mehrheit der Frauen britischer Peers aus Familien, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung, ihrer Lebensweise und zumeist auch durch Verwandtschaftsbeziehungen eine hohe Affinität zum Adel aufwiesen, ohne daß ihre Väter schon oder noch einen Titel trugen. Hochadel, Baronetcy, Knighthood, Gentry, anderer Grundbesitz sowie die diesen Kreisen nahestehenden oberen Ränge der Streitkräfte, Bürokratie und Kirche stellten zusammen 79,9% der Schwiegerväter von Hochadeligen und deren Söhnen der Jahrgänge 1800 bis 1819, 20 Jahre später gar 85,8%. Die hier mit eingeschlossenen Funktionseliten rekrutierten sich ja häufig gerade aus den nichterbberechtigten Söhnen des Hochadels, die aber von der Statistik formal korrekt als „commoners“ gezählt wurden. Somit lag der tatsächliche Anteil exogener Ehen wesentlich niedriger, als die Zahlen zunächst suggerierten. Die Chancen bürgerlicher Unternehmer oder Freiberufler, ihren gesellschaftlichen Status durch die Hochzeit einer ihrer Töchter mit einem Peer zu verbessern, waren minimal und für die erste Gruppe sogar rückläufig. In der Kohorte 1800–19 stellten Wirtschaftsbürger lediglich 3,4% aller untersuchten Schwiegerväter, 20 Jahre später sogar nur 0,9%³⁸. Die Wahrscheinlichkeit solcher, für Unternehmer sehr prestigeträchtigen Verbindungen stieg aber sprunghaft an, wenn es ihnen gelang, durch den Empfang eines Titels selber in die Aristokratie aufzusteigen. Inwieweit Hoffnungen auf Nobilitierungen eine realistische Grundlage besaßen, wird der nächste Abschnitt zu zeigen haben.

5. Die Nobilitierungspolitik der britischen Krone

Die Peerage war nie eine geschlossene Kaste, denn sie erhielt aus zwei Gründen zwangsläufig einen stetigen Zugang neuer Mitglieder. Erstens mußte permanent Ersatz für erlöschende Titel, d.h. Peers ohne männlichen Erben, geschaffen werden. Zweitens stellte die Nobilitierung ein zentrales Instrument politischer Machtsicherung dar. Praktisch jede Regierung, die im Oberhaus überstimmt werden konnte, drängte so lange auf Nobilitierungen ihrer Parteigänger, bis sich die Mehrheitsverhältnisse umgekehrt hatten. So besaßen die Peers meistens keine sehr langen Stammbäume mit adeligen Vorfahren, und die Ahnenprobe spielte seit dem Ende des 17. Jahrhunderts kaum noch eine Rolle. Einer zeitgenössischen Schätzung zufolge hatten 1838 nur 22% der 359 hochadeligen Familien ihren Titel vor 1688 erhalten und lediglich 5% vor der Tudorzeit³⁹.

Fiel es reichen Kaufleuten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts noch relativ leicht, Peer zu werden, so verhärteten sich die Fronten nach 1688, und hohe Barrieren

³⁸ Die Anzahl der Unternehmer, die ihrerseits eine Frau aus dem Adel bzw. Großgrundbesitz heirateten, war ebenfalls verschwindend gering. Vgl. *Anthony Howe, The Cotton Masters 1830–1860* (Oxford 1984) 75–78.

³⁹ Vgl. *Beckett, Aristocracy*, 93–98. Auch in der Baronetcy ist eine hohe Fluktuation zu beobachten. Von den 1226 zwischen 1611 und 1800 verliehenen Titeln existierten 1928 nur noch 295 (24,1%). Fast 22% starben schon nach der ersten Generation aus.

gegen Parvenüs wurden errichtet. Als unerläßliche Voraussetzungen galten nun vor allem extensiver Großgrundbesitz⁴⁰ sowie die recht eng definierten Kriterien standesgemäßer Herkunft, Erziehung, Lebensweise und Verwandtschaft. Dies alles mußte zudem noch in der Regel mit politischen Verdiensten gepaart sein. Insbesondere der Unternehmerberuf galt aber als unvereinbar mit diesem Ideal. Noch in der Ausgabe des „Complete English Gentleman“ von 1890 heißt es, daß diese Bezeichnung auf niemanden zutreffen könne, der sein Vermögen selbst erarbeitet habe. Der Ratgeber war lediglich bereit „to open the door to the politer son, and the next age quite alters the case“⁴¹.

Wenn man sich vor Augen führt, daß es um 1850 erst sehr wenige reiche Industrielle der zweiten und dritten Generation gab, daß die meisten von ihnen eben keine großen Landgüter besaßen, ihre Abstammung überwiegend bürgerlich war und sie nur selten Zeit für politische Ämter hatten, so erstaunt es wenig, daß sie in den Listen der neuen Peers nur eine verschwindend kleine Minderheit darstellten. Noch 54 der 60 zwischen 1837 und 1851 neuberufenen Peers stammten aus Familien, die dem Hochadel bzw. der Gentry angehörten. Lediglich in sechs Fällen handelte es sich um Titelträger ohne Großgrundbesitz aus den freien Berufen, der Kirche, den Streitkräften oder der Wirtschaft. Bis 1885 gelang insgesamt nur sieben Unternehmern ohne enge verwandtschaftliche Einbindung in die bereits etablierte Aristokratie der Aufstieg in die Peerage. Drei von ihnen gehörten alten Kaufmannsfamilien an und wurden aus politischen Gründen geehrt. Drei weitere waren Bankiers, von denen zwei von entfernteren hochadeligen Verwandten und einer von seiner Tätigkeit als Regierungsberater profitierten. Lediglich in einem Fall zog ein Industrieller, nämlich Edward Strutt, ab 1856 Lord Belper, in das Oberhaus ein. Sein für die damalige Fabrikantenschaft insgesamt völlig exzeptioneller Status zeigt sich unter anderem daran, daß seine Firma schon von seinem Großvater gegründet worden war, er in Cambridge studiert sowie 25 Jahre im Unterhaus gesessen hatte und ca. 5000 acres Grundbesitz sein eigen nannte⁴².

Erst 1885/86 kam es zu einer grundlegenden Neuorientierung der Nobilitierungspolitik. Lag der Anteil von nicht aus Hochadel und Gentry stammenden Unternehmern an allen neuen Peers zwischen 1837 und 1886 bei 3,8%, so stieg er bis 1895 auf 23,1% an. Außerdem nahm gleichzeitig die absolute Zahl der Ernennungen stark zu. Welch einschneidende Zäsur die 1880er Jahre darstellen, zeigt die ungleiche Behandlung zweier Mitglieder der Rothschild-Familie. Als Lionel Rothschild, der schon österreichischer Baron war, 1869 für eine Peerage vorgeschlagen wurde, begründete Queen Victoria ihre Ablehnung mit der Herkunft seines Vermögens aus einer „species of gambling ... far removed from the legitimate trading wh. she delights to

⁴⁰ Eine ungeschriebene Konvention legte als Mindestanforderung für eine Peerage ca. £ 2000 Pachteinahmen pro Jahr fest und für eine Baronetcy £ 500.

⁴¹ Zitiert nach *Beckett*, *Aristocracy*, 118.

⁴² Vgl. *Ralph E. Pumphrey*, *The Introduction of Industrialists into the British Peerage: A Study in Adaptation of an Social Institution*, in: *AHR* 65 (1959) 1–16 u. *Francis M. L. Thompson*, *Britain*, in: *European Landed Elites in the Nineteenth Century*, hrsg. v. *David Spring* (Baltimore 1977) 39.

honour ...“⁴³. Nur 16 Jahre später profitierte sein Sohn Nathaniel Meyer Rothschild als einer der ersten Unternehmer und zugleich als erster Jude von der neuen Offenheit gegenüber Reichtum jeder Provenienz und wurde Baron. 1890 gab sich Victoria gar die Ehre eines vielbeachteten privaten Besuchs bei Ferdinand Rothschild, der eine enge freundschaftliche Beziehung zu ihrem Sohn und Thronfolger Edward unterhielt. Der sich jetzt aufgrund des ständig wachsenden Finanzbedarfs der entstehenden modernen Parteien durchsetzende neue Grundsatz bedeutete, daß Reichtum als solcher zum wichtigsten Nobilitierungskriterium avancierte und die Titel *de facto* käuflich wurden⁴⁴.

Der Zugang zu den unteren Adelsrängen war Aufsteigern nicht in gleicher Weise verbaut, wenngleich auch in ihnen die Exklusivität des Großgrundbesitzes bis in die 1880er Jahre weitestgehend gewahrt blieb. Dies galt besonders für die *Baronetcies*, die häufig Politiker der zweiten Garnitur mit großen agrarischen Besitzungen und hohem Sozialstatus erhielten. Daneben empfingen diesen Titel verdiente Botschafter, Generäle, Hofärzte, exponierte Richter und Kolonialbeamte sowie in Ausnahmefällen einzelne Unternehmer. *Knighthoods* konnten freigebiger verliehen werden, da man sich ja bei ihnen keine Sorgen darum machen mußte, ob die Nachfahren noch zu einem angemessenen Lebensstil in der Lage sein würden. Obwohl die Zahl der *Knights* seit der Mitte des 18. Jahrhunderts anstieg, markieren auch für sie die 1880er Jahre eine Scheide. 1837 gab es circa 650 Träger dieses Titels, 1885 ungefähr 700, jedoch 30 Jahre später bereits 1700. Erst im Zuge dieser späten Titelflut kam es schließlich zu einer nachhaltigen Verbesserung der Chancen Angehöriger bürgerlicher Berufe⁴⁵.

Vor 1885 war also der Aufstieg Neureicher in die „*titled aristocracy*“ innerhalb einer Generation so gut wie ausgeschlossen. Dieser Befund ist aber nicht gleichzusetzen mit dem eines statischen Gesamtsystems Adel. Daß dieses nicht einer völligen Erstarrung anheimfiel, lag vor allem an der Zwischenschicht der *Gentry*, die nach F. M. L. Thompson als eine Art „Sicherheitsventil“⁴⁶ der englischen Gesellschaft fungierte. Insbesondere ihr größerer titelloser Teil absorbierte die ehrgeizigsten und wohlhabendsten Kräfte des gehobenen Bürgertums und verhinderte so die Entstehung systemdestabilisierender Spannungen. Sie stellte somit die unterste Stufe auf der langen Leiter dar, die an die Spitze der Gesellschaft führte. War sie erklommen, hatten die eigenen Söhne und Enkel eine wesentlich günstigere Ausgangsposition und konnten die Bezwingung der nächsthöheren Sprosse in Angriff nehmen, vorausgesetzt, sie erfüllten die oben beschriebenen Voraussetzungen. Idealtypisch gesprochen hatte der mehrgenerationelle Aufstiegsprozeß folgende Stadien: War ein Unternehmer reich genug geworden und willens, Land zu kaufen, so geschah dies in seinem letzten Lebensdrittel. Die folgende Generation bemühte sich um eine möglichst weitgehende An-

⁴³ Zit. in H. J. Hanham, *The Sale of Honours in Late Victorian England*, in: *Victorian Studies* 3 (1960) 285.

⁴⁴ Vgl. ebd., 277–289; W. L. Guttsman, *The British Political Elite* (London 1968) 115–120 u. Berghoff, *Unternehmer*, 239–247.

⁴⁵ Vgl. Cannadine, *Decline*, 299–325 u. Thompson, *Britain*, 39–42.

⁴⁶ Ders., *English Landed Society*, 24. Vgl. auch Alexis de Tocqueville, *Der alte Staat und die Revolution* (München 1978, Paris 1856) 97.

passung an die „county society“, was eine berufliche Distanzierung vom Ursprung des Vermögens, die Übernahme öffentlicher Ämter und die Aufstockung des Grundbesitzes beinhalten konnte und eventuell schon mit einer Knighthood honoriert wurde. Die nächsten Generationen hatten es einfacher. Aufgrund ihrer familiären und schulisch-universitären Sozialisation beherrschten sie die Spielregeln der ‚feinen Gesellschaft‘ mit vollendeter Perfektion. Außerdem geriet die Herkunft ihres Reichtums in Vergessenheit, so daß ihrem weiteren Aufstieg keine unüberwindbaren Hindernisse mehr entgegenstanden⁴⁷. Dem Eindringen neuen Reichtums in den Adel wurde also nicht kategorisch der Weg versperrt, wenngleich er lang, mühsam und nur von sehr wenigen Familien zu beschreiten war.

6. Geselliges und öffentliches Leben

Wie sich unter den Bedingungen einer stark eingeschränkten Aufstiegsmobilität der gegenseitige Umgang von Adel und Bürgertum im geselligen und öffentlichen Leben gestaltete, kann aufgrund der unüberschaubaren regionalen und individuellen Vielfalt kaum auf eine allgemeine Formel gebracht werden. Daher beschränke ich mich hier auf zwei besonders wichtige Felder, auf denen Trennungslinien und Berührungspunkte exemplarisch sichtbar werden, nämlich die Londoner Saison und die Friedensrichterschaft.

„Nobody could come to the front without participating in the London Season“⁴⁸, schrieb der Earl of Aberdeen in seinen Lebenserinnerungen. Für fast die Hälfte des Jahres löste sich das Netzwerk der großen Landhäuser, das de facto England regierte, auf und mutierte zu einem Netzwerk großer Londoner Villen. Die soziale Funktion dieses eigentümlichen Phänomens beschrieb F. M. L. Thompson kürzlich als „an annual gathering of the country's elite for purposes of political, social, sexual, and commercial intercourse“⁴⁹. Die Saison begann im März, erreichte ihren Höhepunkt während der Sitzungsperiode des Parlaments und endete im August. Ihr Programm bestand im wesentlichen aus einer schier unendlichen Aneinanderreihung von Empfängen, Bällen, Abendessen, Partys, Opernabenden, Konzerten und Theaterbesuchen. Hinter der Fassade des reinen Vergnügens ging es aber immer auch um ernste Angelegenheiten. Leitlinien und Einzelheiten nationaler Politik wurden abgesprochen, Ämter besetzt, Intrigen gesponnen, wichtige Informationen ausgetauscht, soziale Rangordnungen abgesteckt, Aufwandsnormen, Verhaltensregeln und Modetrends festgelegt, mit Land und Pferden gehandelt, Ehen angebahnt, Bank- und Rechtsgeschäfte getätigt, der Spiel- und Wettleidenschaft gefrönt und vieles mehr⁵⁰.

⁴⁷ Vgl. *Thompson*, *English Landed Society*, 129 ff.; *ders.*, *Britain*, 32 u. *Beckett*, *Aristocracy*, 128–131.

⁴⁸ Zit. nach *Thompson*, *Britain*, 35.

⁴⁹ *Ders.*, *Town and City*, in: *The Cambridge Social History of Britain 1750–1950*, Bd. 1, *Regions and Communities*, hrsg. v. *ders.* (Cambridge 1990) 16.

⁵⁰ Vgl. *Jamie Camplin*, *The Rise of the Plutocrats: Wealth and Power in Edwardian England*

Die nahezu geschlossene Teilnahme der Spitzenränge der Oberschicht an der Saison trug wesentlich zu ihrer weitgehend geschlossenen Identität und sehr hohen Kohäsion bei. Es handelte sich bei ihr um eine „face-to-face“ Gemeinschaft mit einem einzigartig gut funktionierenden Kommunikations- und Integrationsforum. Gleichzeitig verhinderte diese Institution eine geistige Isolierung des Adels von der modernen Welt, da er in den Agrarregionen genauso zu Hause war wie in der größten Stadt Europas. Bis in die 1880er Jahre blieb die Exklusivität des Großgrundbesitzes in dieser Arena weitgehend gewahrt, wenngleich sie schon ungefähr seit der Jahrhundertmitte gelegentlich durch einige hohe Beamte, Londoner Bankiers, Literaten sowie schließlich durch wenige ausgesuchte Ärzte und Anwälte aufgelockert wurde. Das in den 1870er Jahren einsetzende Auftauchen von „captains of industry and local magnates at a Society function would still excite comment“⁵¹. Erst jetzt, im Zuge der allgemeinen Öffnung der englischen Oberschicht, verlor der Grundsatz, daß Geld allein nicht das Tor zur Londoner Society öffnete, langsam seine Gültigkeit. Mit dem Eintreffen großer Zahlen in- und vor allem ausländischer Millionäre änderte die Saison ihr Gesicht, und in dem Maß, in dem sich ihr Mittelpunkt von der Aristokratie zur Plutokratie verschob, nahmen die Klagen über ‚vulgäre Parvenus‘ sowie die zunehmende Anonymität und Unüberschaubarkeit der High Society‘ zu⁵².

Für das Fehlen provinzieller Unternehmer und „professionals“ in der Londoner Gesellschaft des Untersuchungszeitraumes war aber weniger eine systematische Ausschußpolitik seitens des Adels oder dessen offen zur Schau getragene Verachtung des berufstätigen Bürgertums verantwortlich als vielmehr drei gewichtigere Hinderungsgründe: Erstens verursachte die Teilnahme an der Saison exorbitante Kosten, insbesondere durch die Unterhaltung eines repräsentativen Hauses, das unerlässlich war, um als sozial ebenbürtig eingestuft zu werden. Zweitens fehlte einfach die Zeit. Aktive Unternehmer konnten es sich nicht leisten, praktisch ein halbes Jahr lang ihre Geschäfte sich selbst zu überlassen. Auf Londoner Bankiers und Großkaufleute traf dies nicht zu, und auch in anderer Hinsicht nahmen sie eine Sonderrolle ein⁵³. Drittens fühlten sich die meisten und besonders die vielen tiefreligiösen Unternehmer von

Fortsetzung Fußnote von Seite 110

(London 1978) 15–29 u. *Leonore Davidoff*, *The Best Circles: Society, Etiquette and the Season* (London 1973) 20–58.

⁵¹ Earl of Aberdeen, zit. nach *Thompson*, *Britain*, 35.

⁵² In einem Rückblick auf die 1870er und 1880er Jahre schrieb die *Times*: „London society was still manageable and still discriminating. The hereditary aristocracy, which was the nucleus and centre of the whole, had not yet swollen by an influx of wealthy financial and provincial mediocrities.“ Die Saison sei degeneriert zu „promiscuous gatherings, to which everybody goes and where nobody counts“. *The Times*, 20.1.1912, zit. in *Camplin*, *Rise of the Plutocrats*, 110. Für eine detaillierte Beschreibung der Umbruchphase vgl. ebd., 28–110; *Cannadine*, *Decline*, 341–387 u. *Davidoff*, *Best Circles*, 59–70.

⁵³ Vgl. *Youssef Cassis*, *Bankers in English Society in the late Nineteenth Century*, in: *EcHR* 38 (1985) 210–229; *José Harris* u. *Pat Thane*, *British and European Bankers, 1880–1914: An aristocratic bourgeoisie?*, in: *The Power of the Past. Essays for Eric Hobsbawm*, hrsg. v. *Pat Thane* u. a. (Cambridge 1984) 215–234 u. *Michael Lisle-Williams*, *Merchant Banking Dynasties in the English Class Structure*, in: *British Journal of Sociology* 35 (1984) 333–362.

dem aus ihrer Sicht verschwenderischen und nutzlosen Treiben der Saison in keiner Weise angezogen.

Außerhalb Londons ergaben sich zwangsläufig mehr potentielle Berührungspunkte. In der Provinz signalisierte die Berufung zum ehrenamtlichen Friedensrichter die Zugehörigkeit zur sozialen Elite der jeweiligen Region. Die Attraktion dieses Amtes basierte aber keineswegs nur auf dessen hohem Prestigewert, sondern ebenso auf der mit ihm verbundenen Machtfülle. Die Friedensrichter stellten im Prinzip die einzige Instanz staatlicher Lokalverwaltung dar und besaßen zudem noch weitreichende richterliche Befugnisse. Sie kontrollierten lokale Steuern, Gefängnisse, Gaststätten, den Straßenbau, die Armenfürsorge sowie die Polizei und konnten Militär zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung anfordern. Daneben fielen alle erstinstanzlichen Gerichtsverfahren mit der Ausnahme von Kapitalverbrechen in ihre Zuständigkeit. In den Grafschaften wurden die Stellen bis 1910 de facto vom Lord Lieutenant als dem höchsten Repräsentanten des jeweiligen Territoriums besetzt, dessen Amt bis weit in das 20. Jahrhundert eine Domäne des Hochadels blieb. Die aufgrund dieser Konstellation vorherrschende obligatorische Vergabepaxis läßt sich unzweideutig aus der Zusammensetzung der Richterschaften von 52 Grafschaften im Jahr 1842 ablesen. Die 3090 Amtsträger rekrutierten sich zu 8,4% aus der Peerage, zu 77,1% aus der Gentry, zu 13,4% aus dem Klerikerstand und lediglich zu 1,2% aus anderen sozialen Gruppen⁵⁴. Aktive Unternehmer wurden in den untersuchten Regionen dieses Amtes nicht für würdig erachtet. Sobald sie aber ihren Beruf aufgaben und „landed gentlemen“ wurden, bauten sich die Vorbehalte ab, wenngleich sie häufig nicht völlig verschwanden. Immer wieder gab es Fälle, in denen die etablierte Friedensrichterschaft unter Einsatz von Rücktrittsdrohungen die Ernennung bestimmter Kandidaten verhinderte, selbst wenn diese ihrer ‚anstoßerregenden‘ Gewerbetätigkeit längst schon abgeschworen hatten⁵⁵.

Wie man zum Teil mit aktiven Unternehmern umging, zeigt ein typisches Beispiel aus dem Buckinghamshire der 1830er Jahre. Hier stand ein Papierfabrikant auf der Vorschlagsliste, was sofort zu heftigen Protesten der amtierenden Richter führte. Als zuständiger Lord Lieutenant begründete der Duke of Buckingham seine Ablehnung mit der mangelnden Dignität des Fabrikantenstandes und dessen Parteilichkeit in arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen. „The county ... not being a manufacturing county, and there being no want of resident gentry, I have ever strictly drawn the rule of maintaining the respectability and independence of the magistracy by carefully withholding from the commission all persons actually engaged in trade ...“⁵⁶.

Gelang es dem Großgrundbesitz, in den agrarischen Regionen sein Monopol bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufrechtzuerhalten⁵⁷, so bestand in den industrialisier-

⁵⁴ Vgl. *Carl H. F. Zangerl*, The Social Composition of the County Magistracy in England and Wales 1831–1887, in: *Journal of British Studies* 11 (1971) 115 u. *Esther Moir*, British Institutions. The Justice of the Peace (Harmondsworth 1969) 102–181.

⁵⁵ Vgl. *Sidney* u. *Beatrice Webb*, The Parish and the County (English Local Government, Bd. 1, London 1906) 385 u. *Camplin*, Rise of the Plutocrats, 24.

⁵⁶ Zit. in *Beckett*, Aristocracy, 124.

⁵⁷ Vgl. *Zangerl*, Composition, 115. In 15 „counties“ lag der Anteil der „middle classes“ 1887 erst

ten Grafschaften eine durch den Bevölkerungszuwachs ausgelöste Notwendigkeit, die Richterstellen über die Zahl der überhaupt vorhandenen Angehörigen traditioneller Gruppen zu erhöhen, so daß zwangsläufig das Großbürgertum mit einbezogen werden mußte⁵⁸. In Lancashire, der Geburtsstätte der „industriellen Revolution“, wurde diese Öffnung bis in die 1830er Jahre hinausgezögert, solange bis den alteingessenen Friedensrichtern angesichts ihrer katastrophalen Arbeitsüberlastung schließlich nichts anderes übrigblieb, als nolens volens einige Fabrikanten in ihre Reihen aufzunehmen. Schon 1851 überstieg deren Zahl jedoch die der Landbesitzer, da der Bedarf an neuen Richtern zwischenzeitlich analog zur Bevölkerungsentwicklung explodiert war⁵⁹.

Völlig anders sahen die sozialen Kräfteverhältnisse in den noch rascher expandierenden Großstädten aus, in denen man früher und in stärkerem Maß auf das Großbürgertum zurückgreifen mußte. Außerdem übernahmen die durch das Kommunalreformgesetz von 1835 neu geschaffenen und von den Steuerzahlern gewählten Stadträte die administrativen Befugnisse der Friedensrichter und gewannen zudem entscheidenden Einfluß auf deren Auswahl. So lag bereits 1841 der Anteil der „middle classes“ in 74 Städten bei 43,4% und stieg bis 1885 gar auf 71,5%. Die meisten großen Industriestädte bildeten Zentren eines politisch und kulturell selbstbewußten Bürgertums, das für die Regelung ihrer lokalen Lebensverhältnisse immer weniger auf den Adel angewiesen war⁶⁰. Sie repräsentierten somit das exakte Gegenteil der reinen Agrarregionen, in denen im Grunde genommen die überkommenen Verhältnisse noch weit über die 1888 erfolgte Einführung gewählter Grafschaftsräte hinaus Bestand hatten. In den industrialisierten „counties“ dagegen kam es notgedrungen zu einem Arrangement, das eher als Zweckbündnis denn als tatsächliche Elitenfusion zu bezeichnen ist. Auch wenn man sich gemeinsam in der Friedensrichterschaft und der Lokalpolitik betätigte, implizierte das noch keineswegs die Anerkennung sozialer Gleichrangigkeit. Vielmehr blieben die feinen Unterschiede auch weiterhin präsent. So kam es noch 1866 zu einem Skandal, als der Earl of Russell einen Fabrikanten in sein Haus zum Essen einlud, und sogar in den 1890er Jahren wurden der jungen unerfahrenen Frau eines Aristokraten folgende Regeln für die Auswahl ihrer Gäste an die Hand gegeben: „Army of naval officers, diplomats or clergyman might be invited to lunch or dinner. The vicar might be invited regularly to Sunday lunch or supper if he

Fortsetzung Fußnote von Seite 112

bei 14,7%. Vgl. auch *Janet Saunders*, *Warwickshire Magistrates and Prison Reform, 1840–75*, in: *Midland History* 11 (1986) 81 ff.

⁵⁸ Dies belegen die wichtigen Regionalstudien von *J. M. Lee*, *Social Leaders and Public Persons. A Study of County Government in Cheshire since 1888* (Oxford 1963); *Ward*, *East Riding Landed Estates*, 6 u. *David Philips*, *The Black Country Magistracy, 1835–1860*, in: *Midland History* 3 (1976) 161–90.

⁵⁹ Vgl. *David Foster*, *Class and County Government in Early-Nineteenth Century Lancashire*, in: *Northern History* 9 (1974) 48–61; *John K. Walton*, *Lancashire. A Social History, 1558–1939* (Manchester 1976) 134 u. 222 f. u. *Howe*, *Cotton Masters*, 253–257.

⁶⁰ Vgl. *Zangerl*, *Composition*, 115. Für Gegenbeispiele wichtiger Großstädte, in denen der Adel weiterhin großen Einfluß ausüben konnte, vgl. *Thompson*, *Town*, 40 ff.; *David Cannadine*, *From 'Feudal' Lords to Figureheads. Urban Landownership and Aristocratic Influence in Nineteenth-Century Towns*, in: *Urban History Yearbook* (1978) 23–35 u. *ders.* (Hrsg.), *Patricians, Power and Politics in Nineteenth-Century Towns* (Leicester 1982).

was a gentleman. Doctors and solicitors might be invited to garden parties, though never, of course, to lunch or dinner. Anyone engaged in the arts, the stage, trade or commerce, no matter how well connected could not be asked to the house at all.“⁶¹

7. Adel und Industrialisierung

Offensichtlich richtete sich aber der Hochmut des Adels nicht gegen unternehmerisches Handeln als solches, sondern vielmehr gegen diejenigen Personen, deren Reichtum ausschließlich auf nichtagrarischen Einkünften beruhte oder deren Lebensumstände maßgeblich von den Zwängen regelmäßiger Erwerbsarbeit diktiert wurden. Anders ist es jedenfalls nicht zu erklären, daß sich trotz dieser starken Abgrenzungsbestrebungen eine Reihe von Adeligen selber außerhalb der Landwirtschaft als Unternehmer betätigte. Wie groß allerdings ihr Beitrag zur Industrialisierung Englands war, wird sehr kontrovers beurteilt⁶². Weitgehende Einigkeit besteht jedoch darüber, daß sie ohne die vom Adel initiierte frühe und ständig fortschreitende Modernisierung der Landwirtschaft nicht hätte stattfinden können. Da außerdem die im ureigensten Wirtschaftssektor der Aristokratie gesammelten Erfahrungen und eingespielten Verhaltensmuster in vieler Hinsicht Art und Ausmaß ihres industriellen Engagements prägten, müssen zunächst einige Besonderheiten des englischen Agrarkapitalismus skizziert werden.

Adelige Eigenwirtschaft im großen Stil endete bereits im 14. und 15. Jahrhundert. Das sie ersetzende Pachtsystem machte die „landlords“ aber keineswegs zu völlig passiven Rentiers, deren Aufgabe sich auf die Entgegennahme der Pachtzahlungen reduziert hätte. Obwohl die eigentliche Verwaltung der Ländereien sowie des gesamten Familienvermögens aus Zeitgründen immer häufiger „stewards“, also einer professionellen Expertenschicht angestellter Treuhänder, übertragen wurde, spielten die Großgrundbesitzer durchaus eine sehr aktive Rolle bei der Durchsetzung der sogenannten „Agrarrevolution“. Sie betrachteten ihre Ländereien nicht nur als statusverleihende Größen oder als fixe Renten abwerfende Einheiten, sondern primär als marktabhängige Agrarunternehmen. Eine detaillierte Untersuchung ihres Wirtschaftsgebarens hat gezeigt, daß sie äußerst rational und zielstrebig vorgingen, um die Maximierung ihrer Erträge sicherzustellen⁶³. Dabei verfügten sie über vier Instrumente aktiven Agrarun-

⁶¹ Zit. nach *Davidoff, Circles*, 61. Vgl. auch *Walter L. Arnstein, The Survival of the Victorian, in: The Rich, the Well Born, and the Powerful. Elites and Upper Class in History*, hrsg. v. *Frederic Copler Jaber* (Urbana 1973) 232 f.

⁶² Vgl. die unterschiedliche Akzentsetzung bei *Beckett, Aristocracy*, 132–237; *Francis M. L. Thompson, English Landed Society in the Nineteenth Century*, in: *The Power of the Past. Essays for Eric Hobsbawm*, hrsg. v. *Pat Thane* u. a. (Cambridge 1984) 202–208; *Sidney G. Checkland, The Rise of Industrial Society in England* (London 1971) 281 ff.; *Michael L. Bush, The English Aristocracy. A Comparative Synthesis* (Manchester 1984) 187–197; *Pawson, The Early Industrial Revolution*, 68 f.; *Perkin, Origins*, 74–79; *Spring, Elites*, 13; *Wiener, Culture*, 8; *Michael W. McCabill, Peers, Patronage, and the Industrial Revolution 1760–1800*, in: *Journal of British Studies* 16 (1976) 84–107.

⁶³ Vgl. *David Spring, The English Landed Estate in the Nineteenth Century: Its Administration*

ternehmertums: Erstens ist die Arrondierung und Vergrößerung ihrer Ländereien im Zuge der letzten großen Einhegungswelle zwischen 1760 und 1815 zu nennen. Zweitens erbrachten die Agrarier eine hohe Eigeninitiative, wenn es um die aufwendige Modernisierung bzw. den Neubau von Farmgebäuden, Entwässerungsanlagen und Transportwegen ging. Drittens förderten sie landwirtschaftliche Vereine und Leistungsschauen. Viertens unterhielten sie zum Teil kleine Eigenbetriebe, auf denen sie ihren Pächtern neue Anbaumethoden vorführten. Insgesamt beschränkten sie sich also weitgehend auf Grundlageninvestitionen, die Verbesserung der Rahmenbedingungen und die Anregung agrarischer Innovationen. Gleichzeitig wahrten sie Distanz zu Managementaufgaben und tagtäglichen Verpflichtungen, da beides im diametralen Widerspruch zu ihrem traditionellen Lebensstil stand⁶⁴.

Der Nexus von Großgrundbesitz und gewerblicher Wirtschaft erschöpfte sich aber weder in der Erweiterung des Nahrungsspielraumes noch in der Lieferung von Rohstoffen wie zum Beispiel Tierhäuten, Fetten, Wolle oder Holz, denn besonders seit Beginn des 18. Jahrhunderts entdeckten Adelige zunehmend den rasant expandierenden Bergbau als eine lukrative Einnahmequelle. Wer es gewohnt war, alles zu tun, um aus seinem Land das meiste herauszuholen, für den bedeutete die Ausdehnung dieses Prinzips auf die unter seinem Grundbesitz lagernden Bodenschätze keine große Umstellung, zumal das Parlament 1688/89 den Landeigentümern endgültig das alleinige Recht auf alle unter ihren Flächen gefundenen Mineralien mit den Ausnahmen von Gold und Silber gesichert hatte⁶⁵. Ebenso selbstverständlich wie der Adel im Interesse der Wert- und Pachtsteigerung seiner Ländereien in Drainagen und neue Fruchtarten investierte, begriff er die Ausbeutung seiner Bodenschätze als ein naheliegendes Mittel zur Erhöhung der Rentabilität seines Landes. Daher versuchten sich früher oder später fast alle Großagrarier, unter deren Grund sich abbaubare Vorkommen befanden, im Kohle- oder Erzbergbau. Die Verlockung hoher Gewinne wog sogar so schwer, daß sich selbst Adelige, denen entsprechende Bodenschätze fehlten, nicht von sehr kostspieligen und geologisch sinnlosen Explorationsversuchen abbringen ließen.

Der Kohlebergbau stellte den wichtigsten Bereich adeligen Engagements dar. Dort, wie in allen anderen Sparten des Bergbaus, läßt sich für die Mehrzahl der Fälle folgendes vereinfachte Entwicklungsmuster skizzieren. Grob gesprochen bestand das größte Verdienst der Grundbesitzer in der Übernahme der ebenso risikoreichen wie teuren Anfangsinvestitionen. Nach der Erschließung und dem Aufbau eines funktionsfähigen Bergwerks sahen sie sich recht bald nach einem tüchtigen Pächter um. Vielfach dau-

Fortsetzung Fußnote von Seite 114

(Baltimore 1963). „... English landowners ... were reasonably businesslike in their procedures (...) old forms of wasteful expenditure were eliminated or reduced.“ Ebd., 181 f.

⁶⁴ Die Fülle der Literatur zur adeligen Landwirtschaft ist erdrückend. Vgl. z.B. *Gordon E. Mingay, English Landed Estates in the Eighteenth Century* (London 1963); *J. D. Chambers u. Gordon E. Mingay, The Agrarian Revolution, 1750–1880* (London 1966). Einen knappen Überblick gibt *Beckett, Aristocracy*, 139–205. Dort auch weitere Literaturhinweise und viele Beispiele einzelner Großgrundbesitzer.

⁶⁵ *David Spring, English Landowners and Nineteenth-Century Industrialism*, in: *Land and Industry. The Landed Estate and the Industrial Revolution*, hrsg. v. *J. T. Ward u. R. G. Wilson* (Newton Abbot 1971) 17.

erte es Jahre oder sogar Jahrzehnte, bis sich ein geeigneter Kandidat fand, mit dem dann in weitgehender Analogie zur Nutzungsüberlassung landwirtschaftlicher Flächen ein langfristiger Pachtvertrag geschlossen wurde. Andere Großagrarier hielten länger am Eigenbetrieb fest, in dem ohnehin ein Großteil der unternehmerischen Verantwortung von den Verwaltern getragen wurde. Früher oder später ging in der Regel aber auch die Leitung dieser Zechen auf Pächter über. Bis 1850 sank die Zahl der Eigenbetriebe drastisch. Gleichzeitig verringerte sich auch die durchschnittliche Zeitspanne zwischen Eröffnung und Verpachtung der Zechen.

Der zunehmende Rückzug des Adels hatte vor allem drei Gründe: Erstens stiegen mit der Abbautiefe die technischen Probleme, für deren Lösung es ihm und seinen Verwaltern an Sachkompetenz mangelte. Zweitens erhöhten sich der Kapitalbedarf und damit auch das Risiko ganz erheblich. Drittens wurden Zeitbudget und Aufmerksamkeit durch die Zechen sehr schnell in einem Ausmaß beansprucht, das mit den politischen und sozialen Verpflichtungen immer weniger zu vereinbaren war. So gaben zum Beispiel 1852 drei Hochadelige eine sehr vielsagende Begründung für den Verkauf ihrer Bergwerke ab: „... a large and constantly increasing amount of Capital had been employed in the Coal Trade ... and ... in very many instances such Capital was employed by Persons well acquainted with the Business of winning and vending Coal, who directed their Time and Attention to the Superintendence and Management of the Works ...“ Dies treffe aber auf sie nicht zu, und insbesondere seien sie nicht „willing to devote their attention to the Business of winning and vending coal“⁶⁶.

Indes kamen Verkäufe seltener als Verpachtungen vor. Letztere führten aber im Bergbau ebensowenig wie in der Landwirtschaft zur völligen Passivität der Eigentümer. Da die Pachterträge häufig an die Fördermengen gekoppelt waren, besaßen die Zechenbesitzer ein hohes Interesse an Produktivitätssteigerungen. So ermutigten sie die Anwendung neuer Abbautechnologien, indem sie vorübergehend die Pacht reduzierten oder sich an entsprechenden Investitionen beteiligten. Außerdem betätigten sie sich als Förderer naturwissenschaftlich-technischer Gesellschaften und „colleges“. Auch konnte es durchaus zur vorübergehenden Wiederaufnahme des Eigenbetriebs kommen, wenn ein Pächter versagte oder gänzlich ausfiel⁶⁷.

Eine Minderheit der Adelligen entzog sich aber dem Trend zur Pachtwirtschaft, und so wurden gerade einige der bekannteren Bergbauunternehmen von Vermögensverwaltern des Hochadels geleitet. Der Earl of Durham, von Standesgenossen auch als „His Carbonic Majesty“ verspottet, ließ 1835 sechs Bergwerke betreiben und hatte vier weitere erschlossen. Erst 1896 trennte sich die Familie von ihren Unternehmungen, die mittlerweile 14 Zechen und 19 Schiffe umfaßten. Um 1870 leiteten die Nachlaßverwalter des Duke of Bridgewater 19 Zechen in Lancashire. In den 1840er Jahren

⁶⁶ Zit. in ebd., 37f. Vgl. auch *Sidney Pollard*, *The Genesis of Modern Management. A Study of the Industrial Revolution in Great Britain* (London 1965) 61–75 u. 153.

⁶⁷ Vgl. *Beckett*, *Aristocracy*, 209–221; *J. Ross Wordie*, *Aristocrats and Entrepreneurs in the Shropshire Mining Industry, 1748–1803*, in: *Town and Countryside. The English Landowner in the National Economy, 1660–1860*, hrsg. von *Christopher W. Chalkin* u. *J. Ross Wordie* (London 1989) 197 u. *John T. Ward*, *Landowners and Mining*, in: *ders. u. Wilson*, *Land and Industry*, 77–88.

hatten die „trustees“ des Earl of Dudley 52 Hochöfen und 13 Bergwerke an die British Iron Company verpachtet und betrieben unter anderem sechs Hochöfen und 27 Zechen in eigener Regie. Gerade der letzte Fall ist ein gutes Beispiel für die sich zum Teil aus adeligen Bergbauaktivitäten ergebende Diversifikation in angrenzende Bereiche der Schwerindustrie⁶⁸.

Auch in diesem Sektor lassen sich unschwer Belege für den Konflikt zwischen adeligem Lebensstil und ökonomischen Zwängen finden. Der sechste Earl of Balcarres hatte nach der Entdeckung von Erzvorkommen unter seinem Grundbesitz 1788 eine Eisenhütte mit zwei Hochöfen in Haigh (Lancashire) gegründet. Der dort nur selten anwesende Earl übertrug die Leitung des Werkes Managern, deren Inkompetenz dazu führte, daß es sehr bald hohe Verluste schrieb und 1815 geschlossen werden mußte. Balcarres war sich aber schon sehr früh der Unvereinbarkeit von Absentismus und Unternehmerrolle bewußt. So bat er 1790 seinen Bruder, die Betriebsleitung zu übernehmen, der aber vor dem Hintergrund seiner Karriere als Offizier und Kolonialbeamter nicht die geringste Neigung dazu verspürte, seine Tage von morgens bis abends im Dreck, Gestank, Lärm und in der Hektik einer Eisenhütte zu verbringen. In seiner Absage brachte der Bruder des Earl das Grunddilemma vieler adeliger Investoren auf den Punkt: „Unless the Merchants bestow their whole time and attention to a manufacture of this kind, where there is so much competition, it never can be productive ... You cannot suppose that I can make so great a sacrifice as to take up residence at Haigh nor can your rank of life admit your doing of it.“⁶⁹

Ebenso wie sich moderne Landwirtschaft nur lohnte, wenn die Ernte schnell und preiswert in die Großstädte gebracht werden konnte, ließen sich Bergwerke nur dann lukrativ verpachten bzw. betreiben, wenn der Transport ihrer großvolumigen Ausbeute gesichert war. Dies führt uns zum zweiten großen Bereich nichtagrarischer Investitionen der Aristokratie, nämlich zur Infrastruktur. Chausseen fielen traditionell in die Zuständigkeit des Adels, denn mittels des Friedensrichteramtes kontrollierte er die Einhaltung der seit 1563 bestehenden Straßenunterhaltungspflicht seitens der Gemeindebewohner. Der Ausbau des Fernstraßennetzes im 18. Jahrhundert wurde aber nicht von diesem archaischen und völlig ineffizienten System, sondern von den durch Mautgebühren finanzierten und meist von der Gentry dominierten „turnpike trusts“ durchgeführt. Unterhalt und Bau von Straßen lagen einerseits im ökonomischen Eigeninteresse des Adels, andererseits gehörten sie zu seinen angestammten Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit. Eine Beteiligung am Kanal- und Eisenbahnbau

⁶⁸ Vgl. *Richard Trainor*, Peers on an Industrial Frontier: The Earls of Dartmouth and of Dudley in the Black Country, in: *Cannadine*, Patricians, 70–79 u. *Sidney Pollard*, Barrow-In-Furness and the Seventh Duke of Devonshire, in: *EcHR* 8 (1955/56) 213–221. Für weitere Beispiele fortgesetzter adeliger Eigenbetriebe vgl. *Ward*, Landowners, 74ff.; *François Crouzet*, The First Industrialists. The Problem of Origins (Cambridge 1985) 71–81; *R. W. Sturgess*, Landownership, Mining and Urban Development in Nineteenth-Century Staffordshire, in: *Ward* u. *Wilson*, Land and Industry, 173–201; *Wordie*, Aristocrats u. *Michael W. Flinn*, The History of the British Coal Industry, Bd. 2: 1700–1830 (Oxford 1984) 54f. Zur insgesamt geringen Bedeutung des Adels in der Stahlindustrie vgl. *Charlotte Erickson*, British Industrialists. Steel and Hosiery 1850–1950 (Cambridge 1959) 17.

⁶⁹ Zit. in *Crouzet*, Industrialists, 78.

war nicht in gleicher Weise selbstverständlich, denn beides wurde als private Angelegenheit eingestuft. Daher hielt sich der Beitrag des Adels auch in deutlichen Grenzen, zumindest solange nicht ein direkter persönlicher Nutzen zum Beispiel durch die Anbindung eigener Bergwerke bestand. So engagierte er sich insgesamt eher für kleinere Stichkanäle oder Nebenbahnen als für die Hauptverkehrsadern.

Diese nur eingeschränkte Rolle spiegelt sich auch in der Zusammensetzung des Investitionskapitals von 50 Kanalunternehmen der Jahre 1755 bis 1815 wider, da hier der Adel lediglich 22,7% beisteuerte. Auch im Eisenbahnsektor erzielte er zumeist keine höheren Quoten. Die Aktionärslisten zehn zumeist größerer „railway companies“ belegen für die Jahre 1820 bis 1844 einen durchschnittlichen Anteil adeligen Kapitals von 28%⁷⁰. Sowohl beim Kanal- als auch beim Eisenbahnbau stellte der Großgrundbesitz nur eine Investorengruppe neben anderen dar. Der Großteil des Kapitals war jedoch merkantilen und industriellen Ursprungs. Auch hielten sich Aristokraten überwiegend von Leitungsaufgaben fern, obwohl ihre Namen nicht selten die Listen der Direktorenschaft schmückten. Ihre Aufnahme in die „boards“ entsprach häufig lediglich vertrauensbildenden Maßnahmen gegenüber der Öffentlichkeit, oder sie diente dazu, den Erwerb von Land zu erleichtern, das für den Bau von Trassen benötigt wurde. Trotzdem gab es eine Reihe prominenter Adelige, die in großem Stil in Kanäle und Eisenbahnen investierten sowie über ihre „stewards“ maßgeblichen Einfluß auf die Geschäftspolitik nahmen⁷¹.

Besonders zum Kanalbau trug der Adel mehr bei, als eine rein quantitative Betrachtungsweise vermuten läßt. Hier kam es vor allem durch die Pionierleistungen des Duke of Bridgewater zu beträchtlichen technischen und kommerziellen Demonstrationseffekten. Sein 1761 eröffneter Kanal verband sein Kohlebergwerk mit Manchester und stellte die erste vollkommen flußunabhängige Wasserstraße Englands dar. Gleichzeitig verwandelte sie die verlustreiche Zeche in ein profitables Unternehmen. Schon 1767 wurde der Bridgewater Kanal bis nach Liverpool verlängert. Sein spektakulärer Erfolg markierte den Auftakt eines regelrechten Kanalbaufiebers, ohne das die Industrialisierung in den Anfängen steckengeblieben wäre. Andere adelige Zechenbesitzer folgten Bridgewaters Vorbild, blieben aber insgesamt eine Minderheit.

Ein weiteres Beispiel für die Überwindung eines ökonomischen Flaschenhalses durch aristokratische Investitionen findet sich in der südwalisischen Bergbauregion. Selbst wenn der Marquess of Bute, einer der großen britischen Landbesitzer, seine Zechen nicht selber bewirtschaftete, so übte er doch durch die minutiösen Bestimmun-

⁷⁰ Vgl. *J. R. Ward*, *The Finance of Canal Building in Eighteenth-Century England* (Oxford 1974) 74 u. 143–160; *Beckett*, *Aristocracy*, 252; *M. C. Reed*, *Investment in Railways in Britain, 1820–1844. A Study in the Development of the Capital Market* (Oxford 1975) 118–192 u. *Gary R. Hawke* u. *J. P. P. Higgins*, *Transport and Social Overhead Capital*, in: *The Economic History of Britain since 1700*, Bd. 1, 1700–1860, hrsg. v. *Roderick Floud* u. *Donald McCloskey* (Cambridge 1981) 233. Aus methodischen Gründen hält *Volker Then*, *Eisenbahnbau und Eisenbahnunternehmen in der Industriellen Revolution. Ein preußisch-englischer Vergleich, 1830–1880* (Diss. FU Berlin 1993) Reeds Werte der adeligen Kapitalanteile für wesentlich überhöht und gibt selber Quoten zwischen 10 und 12% an.

⁷¹ Hier wäre vor allem der Duke of Sutherland zu nennen. Weitere Beispiele finden sich bei *Beckett*, *Aristocracy*, 248–261; *Spring*, *English Landowners*, 25 ff. u. *Pollard*, *Barrow*, 214.

gen seiner Pachtverträge, die unter anderem Methoden und Zeitpläne des Abbaus festlegten, einen prägenden Einfluß auf das gesamte Kohlerevier aus. Auch verhalf er der entstehenden Schwerindustrie zu Krediten, für die er zum Teil sogar persönlich bürgte. Entscheidend wurde aber, daß er die Verkehrsanbindung der Region durch den Bau von Hafenanlagen in Cardiff in den 1820er und 1830er Jahren nachhaltig verbesserte. Obwohl die Rendite der Bute Docks enttäuschte, schuf ihr Bauherr mit ihnen die Grundlage für den Aufstieg des südwalisischen Reviers zum zweitwichtigsten Exportzentrum britischer Kohle. Cardiff entwickelte sich so vom Dorf zur walisischen Industrie- und Handelsmetropole, deren politisches und soziales Leben lange Zeit von einer hochadeligen Familie dominiert wurde⁷².

Ohne Zweifel betätigte sich der Adel aber keineswegs nur als Förderer des Transportwesens. Häufig blockierte er durch eine schleppende Verhandlungsführung den Verkauf dringend benötigter Grundstücke. Wer an einem Kanal beteiligt war, hatte natürlich kein Interesse an einer parallel verlaufenden Bahnstrecke. Zudem versuchte man gern, den Preis in die Höhe zu treiben. Außerdem kam es nicht selten vor, daß sich Adelige gegen die Zerstörung des idyllischen Umfeldes ihrer Schlösser und Landsitze vehement zur Wehr setzten⁷³. Wenngleich Trassen verlegt und Projekte verzögert wurden, konnte und wollte der Adel die Entwicklung nicht aufhalten. Selbst wenn man nicht als Zechenbesitzer vom Kanal- oder Eisenbahnbau direkt profitierte, überwogen doch fast immer die materiellen Vorteile, vor allem in Form steigender Pachteinahmen und Grundstückspreise.

Dies führt uns zum Städtebau als dem dritten wichtigen Sektor aristokratischen Unternehmertums. Angesichts der Versiebenfachung der städtischen Bevölkerung zwischen 1750 und 1850 läßt sich unschwer ermessen, wie glücklich sich die Aristokraten schätzen konnten, die über Grundbesitz innerhalb oder am Rand von Großstädten verfügten⁷⁴. Ihnen standen grob gesprochen drei Möglichkeiten offen. Erstens konnten sie Boden an Bauunternehmer oder Spekulanten verkaufen, zweitens mit ihnen langfristige Pachtverträge abschließen oder drittens diese Kontakte direkt mit Bauwilligen eingehen. Vor allem die letzten beiden Varianten setzten sich durch, da sie aus der Sicht von Adelligen mehrere große Vorteile besaßen. Einerseits blieben sie und ihre Nachfahren Landbesitzer. Andererseits gewährleistete das aus der Landwirtschaft vertraute Pachtverhältnis regelmäßige und sichere Einnahmen, die sich zudem

⁷² Vgl. *John Davies*, Cardiff and the Marquess of Bute (Cardiff 1981) u. *ders.*, Aristocratic Town-Makers and the Coal Metropolis: The Marquess of Bute and the Growth of Cardiff 1766 to 1947, in: *Cannadine*, Patricians, 18–55.

⁷³ Die Reaktion der Gattin des zweiten Marquess of Westminster auf eine geplante Eisenbahnstrecke blieb durchaus kein Einzelfall. In einem Brief schrieb sie: „... we are in a state of approaching frenzy from receiving ... a prospectus of a railway from London to Exeter ... cutting our Motcombe property right through and going within sight of the house, which, of course, if carried into effect would force us to give up the place. Such aggressions are, I believe, common in this enlightened age. Is it really not enough to drive one mad? It is really outrageous and [my husband] is writing to try and protect ourselves against it and to say that the line should go south of Shaftesbury.“ Zit. in *Beckett*, Aristocracy, 244. In der Tat wurde die Streckenführung geändert.

⁷⁴ 1851 lebten bereits 54% der Bevölkerung in Städten. Beide Angaben beziehen sich auf England und Wales. Vgl. *Thompson*, Town, 2–11.

spätestens beim Auslaufen der Verträge sprunghaft steigern ließen. Eine weitere Attraktion der städtischen Pachtwirtschaft bestand darin, daß sie den kommunalpolitischen Einflußverlust des Adels faktisch konterkarierte. Besonders die von ihm mit Vorliebe betriebene Errichtung geschlossener Villenviertel für die bürgerliche Oberschicht gab ihm die Möglichkeit, über eine detaillierte Planung sowie vor allem durch die Kautelen der Pachtverträge sehr massiv in Einzelheiten des städtischen Lebens einzugreifen. So verbot der „landlord“ des Birminghamer Vorortes Edgbaston die Errichtung von Geschäften, Werkstätten, Restaurants und Gastwirtschaften ebenso rigoros, wie er sich das Recht vorbehielt, in die Baupläne seiner Pächter einzugreifen⁷⁵.

Außerhalb von Landwirtschaft, Montanindustrie, Transportwesen und Städtebau blieb der Beitrag des Adels zur Industrialisierung jedoch äußerst gering. In einer Kollektivbiographie der 351 wichtigsten Baumwollfabrikanten Lancshires der Jahre 1830 bis 1860 fielen Aristokraten weder als Unternehmer noch als deren Väter nennenswert ins Gewicht⁷⁶. In Yorkshire hatten sie zwar ursprünglich eine Reihe von Karrieren sowie Spinnereien errichtet und bald darauf verpachtet, doch ließ ihr Interesse spätestens seit den 1790er Jahren nach, so daß der Anteil der vor 1850 erbauten Textilfabriken mit großagrarischen Eigentümern unter 6% lag. Jedoch gab es auch bedeutende Ausnahmen, wie zum Beispiel Lord Dartmouth, der 1805 19 verpachtete Textilfabriken besaß⁷⁷. Die unternehmerische Leitung übernahmen Adelige aber so gut wie nie. Des weiteren lassen sich in den nichttextilen Sparten der Verarbeitungsindustrie noch selten Spuren von Eigentümern aus Gentry und Hochadel finden. Obwohl es nach wie vor an systematischen Untersuchungen mangelt, zeigt doch ein Überblick über die Parlamentarier der Jahre 1841 bis 1847, wie gering das Ausmaß der häufig beschworenen Verquickung von Großgrundbesitz und nichtagrarischer Wirtschaft tatsächlich war. Nur 10% der 658 landbesitzenden Abgeordneten konnten als „businessmen“ bezeichnet werden. Legt man eine sehr weite Definition dieses Begriffes zugrunde und rechnet Personen mit sekundären Geschäftsinteressen, wie sie zum Beispiel nebenberuflich oder nominell wahrgenommene Aufsichtsratsmandate darstellen, hinzu, so wächst diese Quote auf maximal 33,9% an. Demzufolge verfügten fast zwei Drittel der der Gentry und Peerage angehörenden Abgeordnetenschaft über keinerlei direkte Verbindung zur Geschäftswelt⁷⁸.

⁷⁵ Vgl. *David Cannadine*, *Lords and Landlords. The Aristocracy and the Towns 1774–1969* (Leicester 1980) 81–225. Auch legten Verwalter z.T. Mindestbeträge fest, die für den Bau eines Hauses aufgebracht werden mußten. Die Profite konnten gigantische Ausmaße annehmen. Dem zweiten Earl of Grosvenor ermöglichten Londoner Pachteinahmen die Tilgung der durch die Rennleidenschaft seines Vaters bedrohlich angewachsenen Schulden. Kurze Zeit später galt er bereits als der viertreichste Engländer. Ebenfalls besaßen z.B. die Dukes of Portland, Bedford und Westminster große Flächen in London. Vgl. *Beckett*, *Aristocracy*, 304f. Allgemein zum Thema vgl. ebd. 262–286; *Spring*, *Landowners*, 38–45. 1886 wiesen 109 von 261 befragten Städten „large areas“ aus, die Großgrundbesitzern gehörten, die größtenteils dem Adel entstammten. Vgl. *Thompson*, *Towns*, 38.

⁷⁶ Vgl. *Howe*, *Cotton Lords*, 53–55.

⁷⁷ Vgl. *Beckett*, *Aristocracy*, 226f.

⁷⁸ Vgl. *William O. Aydelotte*, *The Business Interests of the Gentry in the Parliament of 1841–47*,

Insgesamt war das Verhältnis des Adels zur Industrialisierung also voller Widersprüche. Quantitativ gesehen leistete er nur einen geringen Beitrag. Jedoch übernahm er besonders im Kanal- und Bergbau wichtige Pionierfunktionen bei der Beseitigung zentraler „bottlenecks“ und wurde vielfach gleichzeitig zum Profiteur und Förderer der Urbanisierung. Neben quantitativen gab es auch ganz klare qualitative Grenzen. So beschränkte er sich auf Stadtplanung und urbane Pachtwirtschaft, unternahm aber nicht den Sprung in das naheliegende Baugeschäft. Ebenso wahrte er weitestgehend die Distanz zum entstehenden Fabrikwesen. Grund und Boden markierten den Ausgangspunkt seiner nichtagrarischen Aktivitäten, engten aber zugleich deren Entfaltungsmöglichkeiten ungemein ein. Je weniger eine Branche auf den Faktor Land angewiesen war, desto geringer fiel das Interesse des Adels an ihr aus. Auch trat allenthalben das Bestreben hervor, nicht auf Dauer in einen bürgerlichen, das heißt von Erwerbsarbeit bestimmten Tagesablauf eingezwängt zu werden, da man politischen Ämtern und standesgemäßem Zeitvertreib den Vorzug gab. Daher delegierte er einen Großteil der praktischen Verantwortung an Pächter und besonders an Vermögensverwalter. Letztere waren zum Teil diejenigen, die überhaupt erst die Initiative ergriffen und sich gegen Vorbehalte ihrer Herren durchsetzen mußten. So beklagte sich 1829 ein Großgrundbesitzer über „the unfeeling decision of my Steward that I am to live like a beggar for several years in order to buy some of the ugliest land I have ever beheld and the filthy coalpit it contains“⁷⁹.

8. Das politische System zwischen Kontinuität und Konzession

Spielte der Adel eine kleine, wenngleich nicht unwesentliche Rolle in der Industrialisierung, so kann dies über das Bürgertum in bezug auf das Parlament und die Regierung nicht behauptet werden. Die soziale Zusammensetzung der politischen Eliten Großbritanniens unterschied sich um 1850 kaum von derjenigen um 1770. Diese Tatsache erzürnte radikaldemokratische Kritiker ebenso, wie sie spätere Historikergenerationen verblüffte. In der Tat scheint die in dem wirtschaftlich fortschrittlichsten Land der Welt bis weit nach 1850 andauernde politische Hegemonie des Adels auf den ersten Blick geradezu paradox zu sein. So stellten Peers zwischen 1830 und 1900 im Durchschnitt 47% der Kabinettsminister und die Gentry 24%. Zusammen lag ihr Anteil bei 71%, wobei noch in den 1850er Jahren Spitzenwerte von über 90% und in den 1890er von über 80% möglich waren. Der erste Premierminister, der nicht aus einer großgrundbesitzenden Familie stammte, trat erst 1908 mit Herbert Henry

Fortsetzung Fußnote von Seite 120

veröffentlicht als Anhang zu G. R. Kitson Clark, *The Making of Victorian England* (London 1962) 290–305 u. Crouzet, *Industrialists*, 69 ff. u. 147 ff.

⁷⁹ Zit. in *Sturges*, *Landowners*, 175. Schon ein 1727 unter dem Titel „The Duty of a Steward to his Lord“ erschienener Ratgeber empfahl Verwaltern, ihre Herren zu industriellen Investitionen zu drängen. Manchmal war dies geradezu ein Gebot der Not, nämlich dann, wenn ihnen kein anderer Ausweg blieb, den drohenden Bankrott hochverschuldeter Adeliger zu verhindern. Zur Verschuldungsproblematik vgl. *David Cannadine*, *Aristocratic Indebtedness in the Nineteenth Century: The Case Reopened*, in: *EcHR* 30 (1977) 624–650.

Asquith sein Amt an⁸⁰. Das Unterhaus verstand sich traditionell als die Kammer der Gentry. Wie sehr sich hier oligarchische Strukturen verfestigt hatten, zeigt sich unter anderem daran, daß zwischen 1734 und 1832 lediglich 1169 Familien 90% der 558 Mandate unter sich aufteilen konnten⁸¹. Auch in den 1840er Jahren änderte sich dieser Zustand nicht wesentlich. Die 815 zwischen 1841 und 1847 amtierenden Abgeordneten stammten zu fast 80% aus dem Adel bzw. dessen engstem verwandtschaftlichen Umfeld⁸². Das Ausmaß der adeligen Dominanz des Unterhauses lockerte sich lange Zeit kaum. Erst seit den 1870er Jahren kam es infolge der Wahlrechtsreformen von 1867 und 1884/85 zu einer beträchtlichen Zunahme bürgerlicher Abgeordneter⁸³.

Das Oberhaus, noch heute Versammlung des Hochadels, besaß zwar nur eine untergeordnete Machtposition, war aber keineswegs so obsolet, wie es die abschätzige Bemerkung eines seiner Mitglieder vermuten ließe, der es als „hospital of incurables“⁸⁴ bezeichnete. Neben der von Walter Bagehot beschriebenen Funktion, als „dignified part of the English constitution“ allein durch das Gewicht seiner Tradition systemstabilisierend zu wirken⁸⁵, besaß es das Recht, eigene Gesetzesvorlagen einzubringen und mit Ausnahme von „money bills“ die des Unterhauses zu verändern oder gänzlich zu annullieren. Die endgültige Reduktion dieser Kompetenzen ließ bis 1911 auf sich warten. Auf welche Weise es dem Großgrundbesitz gelang, die lange Persistenz seiner politischen Herrschaft zu sichern, ohne gleichzeitig systemgefährdende Spannungen zu provozieren, kann hier nicht eingehend dargestellt werden. Jedoch lassen sich einige der Sonderbedingungen Englands benennen und die Fähigkeit der Aristokratie zur „elastischen Defensive“⁸⁶ an zwei politischen Schlüsselkonflikten der Epoche exemplarisch skizzieren.

Zu den folgenreichsten Spezifika der britischen Geschichte unseres Zeitraumes gehört es, daß die Sicherheit vor ausländischen Invasoren dem Land grundlegende Umwälzungen infolge externer Einwirkungen ersparte. Aufgrund des Fehlens einer großen stehenden Armee und einer zentral gelenkten Polizeitruppe mußten sich alle Regierungen um ein Mindestmaß an Konsens in der Bevölkerung bemühen. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung vollzog sich nicht so überstürzt wie später auf dem Kontinent, so daß die Probleme mit deutlich geringerem Zeitdruck angegangen werden konnten. Ebenfalls zwang die eigene Pionierrolle generell zum vorsichtigen

⁸⁰ Vgl. *Arnstein*, *Survival*, 210 f. u. *Guttsman*, *Elite*, 34–59 u. 75–92. Obwohl auch Peel, Disraeli und Gladstone untypische, d. h. aus dem Neuadel stammende Premiers waren, hatten sich deren Familien bereits vollständig aristokratisiert.

⁸¹ Vgl. *Beckett*, *Aristocracy*, 432.

⁸² Hierbei sind Peerage und Gentry sowie deren Söhne, Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel eingeschlossen. Vgl. *William Aydelotte*, *The House of Commons in the 1840's*, in: *History* 39, Neue Serie (1954) 254. Vgl. auch die Einschätzung von *Walter Bagehot*, *The English Constitution* (London 1909, 1867) 163 f.

⁸³ Vgl. *Guttsman*, *Elite*, 80 ff.; *Cannadine*, *Decline*, 182–195 u. *Berghoff*, *Unternehmer*, 212–221.

⁸⁴ Zit. in *Arnstein*, *Survival*, 221.

⁸⁵ Vgl. *Bagehot*, *Constitution*, 4, 10–14 u. 89–129. Allgemein zum Oberhaus vgl. *Michael W. McCabill*, *Order and Equipoise. The Peerage and the House of Lords, 1783–1806* (Royal Historical Society Studies in History Series 11, London 1978) bes. 4–11, 39–63 u. 212 ff.

⁸⁶ *Mommsen*, *Großbritannien*, 349.

Ausprobieren pragmatischer Kompromisse, da weder Vorbilder noch geschlossene Ideologiesysteme zur Verfügung standen. Politisch garantierte das Fehlen einer schriftlich fixierten Verfassung eine enorme Flexibilität und Bandbreite möglicher Reformen. Da vom säkular anhaltenden Wirtschaftswachstum und dem Fehlen ernsthafter internationaler Konkurrenz letztlich alle gesellschaftlichen Gruppen profitierten, entfaltete der soziale Zündstoff keine systemsprengende Dynamik und ließ sich sogar weitgehend gewaltfrei entschärfen. Im Verhältnis von Bürgertum und Adel überwogen trotz vieler Gegensätze immer die Gemeinsamkeiten, da beide Gruppen als größte ökonomische Gewinner der Industrialisierung in einem Boot saßen. Deshalb konnte die Aristokratie in politischen Kontroversen aus einer Position der Stärke heraus auftreten und ohne große eigene Nachteile eine dauerhafte Polarisierung adeliger und bürgerlicher Interessen verhindern⁸⁷.

Besonders anschaulich zeigt sich diese Fähigkeit der verlustarmen Lösung potentiell systemgefährdender Konflikte in der Auseinandersetzung um die Wahlrechtsreform. Die adelige Dominanz des Unterhauses basierte einerseits auf der extrem kleinen Zahl der Wahlberechtigten, andererseits auf der durch demographische Verschiebungen immer absurder gewordenen Wahlkreiseinteilung. Vor allem die menschenleeren „rotten boroughs“ und die kaum bewohnten „pocket boroughs“, die genau wie die meisten anderen Wahlbezirke handelbares Privateigentum des jeweiligen Grundherren waren, standen in eklatantem Widerspruch dazu, daß vielen Industriestädten eigene Parlamentssitze verweigert wurden. 1793 vertraten 70 der 558 Abgeordneten ‚Wahlkreise‘ ohne einen einzigen Stimmberechtigten und 224 solche mit weniger als 250 Wählern, so daß der Anteil von Miniwahlkreisen bei 52,7% lag. Gleichzeitig wurden bis 1831 Städte wie Birmingham, Leeds und Manchester, die dann schon weit über 100 000 Einwohner zählten, formal nur über die sie einschließenden Grafschaftsbezirke repräsentiert, was einem faktischen Ausschluß vom Parlament gleichkam. Zudem fand nur selten überhaupt eine Wahl statt, da Gegenkandidaten die Ausnahme waren. Die Loyalität von Wählern ließ sich durch Bestechung, die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Grundherren, dessen Prestigebonus und die Modalitäten der offenen Stimmabgabe sicherstellen⁸⁸.

Der Protest gegen dieses antiquierte System kulminierte um 1830. Einerseits ließ er sich jetzt nicht mehr durch offene Repression unterdrücken, andererseits zogen erstmals klein- und wirtschaftsbürgerliche, intellektuelle sowie proletarische Reformkräfte an einem Strang. Verstärkend wirkten die französische Revolution vom Juli 1830, Aufstände von Landarbeitern, die irische Revolte, eine wirtschaftliche Rezession und schwere Krawalle in vielen englischen Städten. Nachdem im November 1830 das reformunwillige Kabinett Wellington durch die Whig Regierung Lord Greys abgelöst worden war, entschied sich diese dafür, der Bewegung den Wind aus den Segeln zu

⁸⁷ Vgl. Pollard, Ungleichheit, 35–42 u. 48 f.; Niedhart, Geschichte, 15–88; Bagebot, Constitution, 206–209; Tocqueville, Staat, 80 u. 144.

⁸⁸ Vgl. Hans Setzer, Wahlsystem und Parteientwicklung in England. Wege zur Demokratisierung der Institutionen 1832 bis 1948 (Frankfurt 1973) 18 ff. 1816 befanden sich 371 der 489 englischen Parlamentssitze in fester Hand, d.h., sie wurden nicht qua Wahl besetzt. Vgl. auch Beckett, Aristocracy, 438–456 u. Niedhart, Geschichte, 81 f.

nehmen und sie zu spalten. Zum Preis minimaler Zugeständnisse zugunsten des Besitzbürgertums sollte die weitgehende Fortexistenz des alten Wahlsystems erkaufte werden. Das im März 1831 vom Unterhaus angenommene, äußerst moderate Reformgesetz löste aber heftigste politische Turbulenzen aus. Das Oberhaus stellte sich quer. Die Regierung trat zurück, und ein konservativer Gegenkurs kündigte sich an. Der außerparlamentarischen Reformbewegung gelang es aber, durch die Drohung mit einem bewaffneten Aufstand und einer Steuerverweigerung sowie mittels einer geschickt durch den Run auf die Goldreserven der Banken inszenierten Finanzkrise einen solchen Druck zu erzeugen, daß jede weitere Intransigenz das Land ins Chaos gestürzt hätte⁸⁹.

Nach der Annahme des Gesetzes im Juni 1832 ging die Taktik der Whigs voll und ganz auf. Die Reformbewegung verlor an Durchschlagskraft, da sich viele ihrer bürgerlichen Führer zurückzogen. Diese freuten sich nämlich mittlerweile mehr über das Ende des Konflikts als über die erreichten Konzessionen, denn die auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung radikalisierten Massen waren ihnen geradezu unheimlich geworden. Zwar erhöhte sich jetzt die Zahl der Wahlberechtigten um 70% von 478 000 auf 814 000, und die offensichtlichsten Ungerechtigkeiten der Wahlkreiseinteilung verschwanden, aber die Grundfesten der Adels Herrschaft blieben bestehen. Die Großstädte bekamen eigene Parlamentssitze, waren aber weiterhin gegenüber den Agrargebieten eklatant unterrepräsentiert. Das Bestechungswesen florierte wie bisher, und die Zahl der ‚Wahlen‘ ohne Kandidaten nahm sogar noch zu, so daß sich die Sozialstruktur des Parlaments praktisch nicht änderte. Die Quadratur des Kreises war gelungen: Ohne wesentliche eigene Machteinbußen hatte der Adel das Bürgertum politisch integriert und auf seine Seite gezogen⁹⁰.

Die Tragfähigkeit dieses Kompromisses hatte sich im Umgang mit konkreten Interessendivergenzen zu erweisen. Als zumeist konservative Adelige versuchten, die verheerendsten sozialen Mißstände in den Industriestädten einzudämmen, hatten deren Initiativen auch eine klare antiunternehmerische Stoßrichtung. Nach erbittert geführten verbalen Gefechten wurde schließlich in den 1830er und 1840er Jahren eine Reihe von Arbeitsschutzgesetzen verabschiedet. Jedoch konnten sich an ihnen in der Folgezeit keine weitergehenden Konflikte entzünden, da sie äußerst lax gehandhabt wurden und ohnehin nur extremste Auswüchse betrafen. In anderen Bereichen existierte aber eine nahezu vollständige Interessenharmonie, so zum Beispiel bei den

⁸⁹ Vgl. *George Rudé*, Warum gab es in den Jahren 1830 oder 1848 in England keine Revolution?, in: Die europäischen Revolutionen von 1848, hrsg. v. *Horst Stuke* u. *W. Forstmann* (Königstein 1979) 31–42; *Michael Brock*, The Great Reform Act (London 1973) 231–313 u. *Mommsen*, Großbritannien, 352–357.

⁹⁰ Vgl. *Arnstein*, Survival, 214 ff.; *Asa Briggs*, The Age of Improvement 1783–1867 (London 1960) 244–268; *Norman Gash*, Politics in the Age of Peel. A Study in the Technique of Parliamentary Representation 1830–1850 (London 1953) 105–269; *ders.*, Aristocracy and People. Britain 1815–1865 (The New History of England, Bd. 8, London 1979) 144–155 u. 165 f.; *Peter Mandler*, Aristocratic Government in the Age of Reform. Whigs and Liberals, 1830–1852 (Oxford 1990) 128–131; *Thompson*, English Landed Society, 45–50, 269 u. 276; *Brock*, Reform Act, 319–336 u. *Sidney G. Checkland*, The Rise of Industrial Society in England, 1815–1885 (London 1971) 289 f.

meisten binnenwirtschaftlichen Deregulierungsmaßnahmen, der Kontrolle der Unterschichten, den neuen Armengesetzen und der Beibehaltung eines primär den Verbraucher belastenden Steuersystems⁹¹. Auch verstanden sich adelige Abgeordnete in der Regel als Repräsentanten ihrer Regionen und vertraten deren wirtschaftliche Interessen, wenn es zum Beispiel um die Schaffung der für jede größere Infrastrukturmaßnahme benötigten gesetzlichen Grundlage ging. Grob gesprochen existierte sogar über weite Strecken eine Art Arbeitsteilung, derzufolge die Aristokratie quasi als ‚politische Klasse‘ einen legislativen Kurs steuerte, mit dem das Wirtschaftsbürgertum zu meist gut leben konnte. Dieses wiederum sah daher noch gar nicht die Notwendigkeit, seine Unternehmen hintanzustellen und verstärkt in die Politik zu drängen⁹².

Extrem spannungsreich jedoch verlief das Tauziehen um die Außenwirtschaftsordnung. Als der durch die Kontinentalsperre künstlich hochgehaltene Getreidepreis nach deren Aufhebung zu kollabieren drohte, wurden im Jahr 1815 Einfuhrrestriktionen in Form eines „corn law“ verabschiedet. Sie verschärften nicht nur die Notlage breiter Bevölkerungsschichten, sondern erhöhten gleichzeitig auch die Lohnkosten. Somit widersprachen sie ebenso den Interessen der Unterschichten wie denen der Unternehmerschaft. Für letztere kam als wesentlicher Nachteil die Einschränkung ihrer Exportchancen in einem protektionistischen Handelssystem hinzu. Der Protest Industrieller aus Manchester und anderen nordenglischen Städten führte 1839 zur Gründung der *Anti-Corn Law League*. Deren einzige Forderung bestand in der Abschaffung des verhaßten Gesetzes, dem aber ein grundsätzlicher politischer Symbolcharakter zugewachsen war. Die Argumentation der „League“ bediente sich neben einer überschwelgenden religiösen Metaphorik⁹³ erstmals moderner Techniken des politischen Massenmarktes und spielte durch gezielte Landkäufe geschickt auf der vom Adel geschaffenen Klaviatur der Wahlmanipulation. Die Freihändler überschütteten die Agrarier mit aggressivsten Beschimpfungen aller Art. So wurden Adelige bevorzugt als Parasiten, herz- und gottlose Tyrannen sowie als selbstsüchtige Volksfeinde dargestellt. „The Aristocracy are the priests of this Moloch of monopoly. To destroy their power, we must cut off their supplies. Root up the Corn Laws, and the rotten fabric is without its base.“⁹⁴

⁹¹ Vgl. *Checkland*, Rise, 329–345; *Kitson Clark*, Making, 94–111. *Mandler*, Government, 131–150 u. 200–235 u. *Mommsen*, Großbritannien, 363. Allgemein zur Frage interventionsstaatlicher Eingriffe *Hartmut Berghoff*, Wirtschaft und Staat im Großbritannien des 19. Jahrhunderts, in: Markt, Staat, Planung. Historische Erfahrungen mit Regulierungs- und Deregulierungsversuchen der Wirtschaft, hrsg. v. *Sidney Pollard* u. *Dieter Ziegler* (St. Katharinen 1992) 71–80 u. 86 ff.

⁹² Vgl. *McCahill*, Peers, 96, 91 u. 104 ff.; *Beckett*, Aristocracy, 228 ff. u. *ders.*, Contribution, 295.

⁹³ So sprach man von der „beauty and holiness of free trade“ oder bezeichnete Manchester, das künftige Zentrum des freien Welthandels, als neues Jerusalem. Vgl. *Norman McCord*, The Anti-Corn Law League (London 1975) 23–28, 59 u. 69 f.; *Gary S. Messinger*, Manchester in the Victorian Age (Manchester 1986) 64–81 u. *Briggs*, Age, 315.

⁹⁴ Mr. Paulton's Lectures on the Corn Laws, in: Speeches on the Corn Laws (Manchester 1839) 14, zit. in *Hubert Kiesewetter*, Competition for Wealth and Power. The Growing Rivalry between Industrial Britain and Industrial Germany 1815–1914, in: Journal of European Economic History 20 (1991) 278. Allgemein zu der Auseinandersetzung vgl. *Briggs*, Age, 312–343; *Howe*, Cotton, 209–229; *McCord*, League; *Arnstein*, Survival, 217 ff.; *Thompson*, English Landed Society, 283;

Die Schärfe der Adelskritik war aber eher propagandistisches Kalkül als Ausdruck eines tatsächlichen Klassenhasses, denn nach der Aufhebung der „corn laws“ (1846) löste sich die „League“ sofort auf. Sie sah sich am Ziel ihrer Wünsche und strebte keineswegs nach einer Demontage der Adelsherrschaft. Wie hoch ihr Beitrag zur Beendigung des Agrarprotektionismus anzusetzen ist, wird kontrovers beurteilt. Eine größere Wirkung erzielte wohl einmal mehr die Angst der Regierenden vor den Unterschichten. Hätte man 1846 angesichts des Ausbruchs der irischen Kartoffelkrankheit an den „corn laws“ festgehalten, so wäre eine dramatische Verschlechterung der ohnehin schon miserablen Lebensbedingungen der „lower classes“ eingetreten. Zum anderen bildeten die Agrarier keine geschlossene Abwehrfront. Die Viehwirtschaft hatte nichts zu verlieren, und moderne Großbetriebe konnten der internationalen Konkurrenz durchaus standhalten. Auch sorgten die hohen Transportkosten für Importgetreide dafür, daß die britischen Preise nach 1846 nicht zusammenbrachen. Die befürchteten katastrophalen Auswirkungen für den Großgrundbesitz blieben aus. Ganz im Gegenteil stand er am Beginn einer beispiellosen Prosperitätsphase⁹⁵.

Genausowenig wie das Jahr 1846 den Sieg des Bürgertums über den Feudalismus⁹⁶ markiert, darf der Gegensatz zwischen Industrie und Regierung überbewertet werden. Gerade der schlaue Reformkonservative Peel wußte ganz genau, daß ein globales Freihandelssystem im nationalen Interesse des weltweit führenden Industrielandes lag. So begründete er auch die Abschaffung des Gesetzes nahezu im Vokabular des Wirtschaftsliberalismus. Innenpolitisch erblickte er in der Annäherung adeliger und bürgerlicher Positionen die unabdingbare Voraussetzung für die Bewahrung aristokratischer Privilegien und die Regierbarkeit des Landes. Zwar brachte er damit zwei Drittel der Tory-Fraktion gegen sich auf und spaltete vorübergehend seine Partei, aber ausschlaggebend war, daß die Reform- und Kompromißfähigkeit des politischen Systems erneut gesiegt hatte⁹⁷.

Fortsetzung Fußnote von Seite 125

Checkland, Rise, 353–358. Die Pionierfunktion der „League“ als moderner Agitationsverband betont *Hans-Peter Ullmann*, Interessenverbände in Deutschland (Frankfurt 1988) 52.

⁹⁵ Vgl. *Mathias*, Nation, 308–314. *Norman Gash*, Sir Robert Peel. The Life of Sir Robert Peel after 1830 (Harlow ²1986) 575 f. u. *McCord*, League, 203–216. Als eine Art Entschädigung für die Abschaffung der „Corn laws“ wurde 1846 der „Agricultural Drainage Act“ erlassen, der erstmals die Möglichkeit zinsgünstiger Staatskredite für Entwässerungsmaßnahmen schuf und so die Konkurrenzfähigkeit der britischen Farmer erhöhte.

⁹⁶ Vgl. *Engels*, Lage der Arbeitenden Klasse, Vorwort zur 2. deutschen Auflage von 1892, 349. Subtiler die Argumentation bei *Perkin*, Origins, 315 f. Vgl. dagegen *George Sidney R. Kitson Clark*, The Repeal of the Corn Laws and the Politics of the Forties, in: *EcHR* 4 (1951) 1–13 u. *William Aydelotte*, The Country Gentlemen and the Repeal of the Corn Laws, in: *English Historical Review* 83 (1967) 47–60.

⁹⁷ Vgl. *Briggs*, Age, 324; *Gash*, Sir Robert Peel, 562–615; *ders.*, Aristocracy, 235–249 u. *Niedhart*, Geschichte, 43 u. 74 f.

Resümee

Fragt man abschließend danach, welche der anfangs gegenübergestellten Positionen sich als realistischer erwiesen hat, so deutet die Mehrzahl der Ergebnisse auf ein Übergewicht der Kontinuitäten gegenüber den grundlegenden Veränderungen hin. Nach dem Durchbruch der Industrialisierung mußten die Verzeichnisse der reichsten Familien und größten Landbesitzer nur unwesentlich korrigiert werden. Nur wenige Unternehmer wurden nobilitiert und in die engsten familiären sowie sozialen Zirkel des Adels aufgenommen. Ökonomisch ließ sich der Adel nicht als die treibende Kraft der „industriellen Revolution“ identifizieren, wenngleich er in agrarnahen Sektoren unabdingbare Voraussetzungen für sie schuf. Dieses Engagement bewirkte aber auch, daß er sich nicht von der industriellen Moderne isolierte oder gar den Anschein einer obsoleten gesellschaftlichen Formation erweckte. Die Flexibilität des politischen Systems lag nicht in einer hohen Mobilität oder Durchlässigkeit der Gesellschaft begründet, sondern vielmehr in der Tatsache, daß sich diese trotz rigider Statusgrenzen eben doch nicht in einem statischen Zustand befand, und auch ein gelegentlicher Tropfen Öl ausreichte, um die soziale Maschinerie vor größeren Reibungsverlusten zu bewahren⁹⁸ und das Nebeneinander von Kontinuität und Wandel zu ermöglichen.

Gleichwohl näherten sich adelige und bürgerliche Wertesysteme auch in vieler Hinsicht einander an⁹⁹. Vor allem sprach man eine gemeinsame Sprache, nämlich die des Geldes, wenngleich dessen Besitz allein noch lange nicht ausreichte, um in die Aristokratie aufgenommen oder von ihr wirklich akzeptiert zu werden. Kehren wir zurück zu Anthony Trollope, der wie kein anderer die Widersprüchlichkeit seines Zeitalters einzufangen wußte: „England a commercial country! Yes; as Venice was. She may excel other nations in commerce, but yet it is not that in which she most prides herself ... Merchants as such are not the first men among us; though it perhaps be open, barely open, to a merchant to become one of them. Buying and selling is good and necessary; it is very necessary, and may, possibly, be very good; but it cannot be the noblest work of man; and let us hope that it may not in our time be esteemed the noblest work of an Englishman.“¹⁰⁰

⁹⁸ Diese Metapher verwendet *Thompson*, *Britain*, 42. Anschaulich illustriert wird dieser Mechanismus durch den familiären Hintergrund Peels. Obwohl er selber ganz im Stil eines „gentleman“ aufgewachsen war, hatte sich sein Vater aus bescheidenen Anfängen zunächst zum großindustriellen Textilunternehmer hochgearbeitet, bevor er infolge des Kaufs von Ländereien und einer politischen Karriere in die Baronetcy aufstieg. Vgl. *Norman Gash*, *Mr. Secretary Peel. The Life of Sir Robert Peel to 1830* (Harlow ²1985) 5–40 u. trotz fundamentaler Widersprüche zu *Gash* *Ian Newbold*, *Sir Robert Peel and the Conservative Party, 1832–1841: A Study in Failure?*, in: *English Historical Review* (1983) 557.

⁹⁹ Ausführlicher dazu *Arnstein*, *Survival*, 233–236, 241 ff. u. 252 ff. u. *Schröder*, *Adel*, 48 ff., 81 u. 84–88, wenngleich beide die „Feudalisierung“ des Bürgertums in der zweiten Jahrhunderthälfte überschätzen. Zur Kritik an dieser Sichtweise vgl. *Hartmut Berghoff* u. *Roland Möller*, *Unternehmer in Deutschland und England 1870–1914. Aspekte eines kollektivbiographischen Vergleichs*, in: *HZ* 256 (1993) 373–378 u. die in Anm. 10 genannte Literatur.

¹⁰⁰ *Trollope*, *Doctor Thorne*, 10.